

Sozialdemokratische Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druck- u. Verwalt.: Drag 11, Teléfonta 15 • Teleph.: 20795, 31469, Nachdruckh. (60 21 117): 33556 • Postamt: 57554

13. Jahrgang.

Samstag, 1. Juli 1933

Nr. 152.

Goldstandard-Länder verlangen allgemeine Rückkehr zur Goldwährung.

London, 30. Juni. (Reuter.) Die Goldstandard-Länder hielten heute wieder eine geheime Sitzung ab, um den Entschliessungs-Entwurf zu beraten, der der britischen und der amerikanischen Delegation unterbreitet werden soll.

In der Resolution heißt es u. a., daß die Aufrechterhaltung des Goldstandards in allen Ländern, die ihre Währung noch auf Gold aufgebaut haben, notwendig ist. Alle Länder, die den Goldstandard aufgaben, sollen womöglich zur Goldgrundlage zurückkehren. Das Verhältnis der Stabilisierung und der Augenblick der Durchführung der Stabilisierung müsse der unabhängigen Entscheidung der einzelnen Länder überlassen werden. Die Länder, die gegenwärtig den Goldstandard haben, sind fest entschlossen, ihre Stellung um jeden Preis zu verteidigen.

Die Zusammenkunft Macdonalds und Chamberlains mit den Vertretern der Länder mit Goldstandard hat zu keinem Ziele geführt, da die erwartete Erklärung der Vereinigten Staaten bisher nicht eingegangen ist. Die Verhandlungen wurden deshalb auf morgen vertagt.

Der New Yorker Berichterstatter des „Petit Parisien“ meldet, die amerikanische Regierung zögere, an die Dollar-Stabilisierung heranzutreten, insbesondere unter dem Druck der öffentlichen amerikanischen Meinung, die befürchtet, daß die Stabilisierung den Sturz der Preise für die Rohstoffe und die wichtigen Verbrauchsgüter zur Folge haben würde.

In Beantwortung einer Anfrage erklärte der französische Delegierte Bonnet, Großbritannien habe in keinerlei Weise kundgegeben, daß es bereit wäre, in die Reihe der Länder mit Goldstandard einzutreten.

Alle Konsumvereinstellen sind mit Nazis zu besetzen!

Berlin, 30. Juni. Zur Frage der Konsumvereine hat Dr. Ley einen Aufruf erlassen, in welchem es u. a. heißt: Für mich waren zwei Dinge maßgebend: Erstens, was faul ist, abzustufen und unverzüglich zu liquidieren. So sind denn im Laufe dieser Zeit nicht weniger als 50 Konsumvereine liquidiert worden und eine größere Anzahl steht noch in Liquidation. Zweitens habe ich auch schon deshalb, weil die Konsumvereine im letzten Weltkrieg einen außerordentlichen wehrpolitischen Wert als Verteilungsfaktoren hatten, verfügt,

daß innerhalb von acht Tagen möglichst alle Stellen mit überzeugten Nationalsozialisten zu besetzen sind.

Ley verbietet Eigenmächtigkeiten.

Berlin, 30. Juni. Wie der Zeitungsdienst erfährt, hat der Führer der deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, veranlaßt durch verschiedene Vorfälle, die Anordnungen erlassen, daß Eingriffe jedweder Art in finanzieller oder organisatorischer Hinsicht in die Angestellten-Verbände nur vorgenommen werden dürfen, wenn der Führer der Angestellten Forster, Gauleiter von Danzig, seine ausdrückliche Genehmigung erteilt hat, und daß jede Zuwiderhandlung auf das schärfste bestraft werden soll.

Arbeitskonferenz gegen Ausnahmen von der 48 Stundenwoche.

Genf, 30. Juni. Die internationale Arbeitskonferenz verhandelte in ihrer heutigen Schlußsitzung über den Antrag auf Aufhebung der Ausnahmbestimmungen bei Geltendmachung der 48stündigen Arbeitswoche. Neben dem Antrag entspann sich eine lange Debatte, in welcher die Vertreter der Arbeitgeber sich gegen eine Aufhebung der ausnahmsweisen Nichtinhaltung der 48stündigen Arbeitswoche aussprachen. Für die Annahme des Antrags sprachen sich sowohl der französische Arbeiterdelegierte Fouhaux als auch der italienische Arbeiterdelegierte Razzu aus. Der Antrag wurde mit 77 gegen 17 Stimmen angenommen. Sodann faßte der Konferenzvorsitzende de Michelis in einer Rede alle Beratungsergebnisse der 17. Arbeitskonferenz zusammen und legte ausführlich die weiteren Aufgaben dar.

Was sagen Kramář und Strěbrný dazu?!

Nazideutschland möchte Reichenberg und Hultschin haben! Annexions-Gelüste des Dritten Reiches.

Am letzten Sonntag wurde in Görlik eine Festwoche mit einer großen Kundgebung unter freiem Himmel eröffnet. Bei dieser Gelegenheit hielt

Oberschlesiens Oberpräsident Brückner

eine Rede, in der er laut dem uns vorliegenden Bericht des „Liegnitzer Tagblatt“ eine „weitere Reichsreform“ ankündigte und betonte,

„daß das Reifetal nicht erst vor Görlik beginne, sondern daß eine Stadt in dieses deutsche Gebiet gehört, die uns noch vorenthalten werde“.

Der Herr Oberpräsident hat diese Stadt, nach der es die Hitleristen gelüftet, nicht mit Namen genannt, aber dennoch eindeutig bezeichnet: Die vorenthalte Stadt ist Reichenberg, bekanntlich an der Reife gelegen, und also nach einem Wunschtraum der Imperialisten des Dritten Reichs so bald wie möglich der Hitlerherrschaft einzuverleiben!

Was sagt dazu Herr Kosska, der Bürgermeister von Reichenberg, der vor wenigen Tagen im Senat aufschäumte, als er — natürlich zu Unrecht! — als einer von denen entlarvt wurde, die Herrn Hitler die Mauer machen? Was sagen unsere heimischen Nazis dazu, daß ihre verehrten Gesinnungsfreunde im Reiche auf Annexionen in der Tschechoslowakei auszuweichen, die in ihrem Bestand von den Jungos seit neuestem angeblich so herzlich geliebt und respektiert wird? Und wie verhalten sich zu diesen Aeußerungen des oberchlesischen Oberpräsidenten, also einer der offiziellsten Persönlichkeiten des faschistischen Deutschlands, die Herren Kramář, Strěbrný und tutti quanti alle tschechischen Ueberpartioten?

Ah, vielleicht handelt es sich um eine rednerische Entgleisung oder um eine falsche Wiederholung der Rede durch das „Liegnitzer Tagblatt“? Können wir leider nicht dienen — die Rede ist absolut authentisch. Derselbe Oberpräsident Brückner hat nämlich zwei Tage später — man lese die Nummer des genannten Blattes vom 29. Juni — den Oberschlesischen Landtag am Eingang zum Landeshaus in Ratibor mit einer Rede eröffnet, die die imperialistischen Tendenzen der Safenkreuz-Staatsmänner noch deutlicher offenbarte. Hier fehlte zwar — zumindest nach dem Bericht — der ausgesprochene Wunsch nach der Eroberung Reichenbergs — dafür kamen die Ray-Gelüste,

Dem Zentrum wird Selbstausslösung nahegelegt.

Berlin, 30. Juni. In einem Leitartikel des „Völkischen Beobachter“ mit dem Titel „Der Zentrumsturm“ nennt Alfred Rosenberg das Zentrum ein Ueberbleibsel einer innerlich und äußerlich schon überwundenen Vergangenheit und sagt, es zeige sich, daß das Zentrum sich offenbar der Situation bewußt ist und die Selbstausslösung in seine unmittelbare Betrachtungsumgebung gezogen hat. Daß diese Auflösung in einer Weise, die möglichst ohne Kränkungen ist, vor sich geht, wünschen auch wir... Wohl schon in nächster Zeit wird sich zeigen, in welcher Weise sich die Führung des Zentrums zu entscheiden gedenkt, und wir unerfretlich hoffen, daß die Entscheidung so ausfällt, wie sie zum Wohl der deutschen Nation und zur Führung des großen Schicksalskampfes des Deutschen Reiches notwendig ist.

München, 30. Juni. Wie das Conti-Büro hört, steht innerhalb der Bayerischen Volkspartei der Beschluß fest, sich ebenfalls selbst aufzulösen. Einzelheiten darüber sind in den aller nächsten Tagen zu erwarten. Der Kreisverband Augsburg-Stadt der Bayerischen Volkspartei hat sich mit dem heutigen Tage bereits aufgelöst.

Hultschin dem Dritten Reiche einzuverleiben, um so deutlicher zum Ausdruck.

Oberpräsident Brückner sprach da nämlich an einer Stelle vom oberchlesischen und vom Oden-Donau-Kanal und — so heißt es im „Liegnitzer Tagblatt“:

„In diesem Zusammenhang führte der Oberpräsident mit dem Blick auf das Hultschiner Ländchen aus, daß es in der Tschechoslowakei zwangsläufig zu einer Politik komme, die vor dem dynamischen Druck deutschen Lebens auch bei einer Hilfe von Maier bis Paris sich mit der gegenwärtigen nicht mehr vertragen könne. Solange die Frontsoldatengeneration und die Hitlerjugend lebe, werde die Prager Regierung die Verbindung von Berlin nach Wien und von Ratibor nach Wien nicht aufhalten können.“

Das ist zwar alles noch ganz hübsch in die sogenannte Diplomaten-Sprache eingekleidet, aber dennoch so deutlich, daß nur Taube oder Analphabeten es nicht verstehen müßten. Natürlich ist die „Verbindung von Berlin nach Wien und von Ratibor nach Wien“, die „nicht aufgehoben“ werden könne, nach der Meinung des oberchlesischen Oberpräsidenten wesentlich erleichtert durch die jüdeindeutschen Nazis, von denen wir jetzt sehr gerne hören möchten, was sie zu diesen Eröffnungen zu sagen haben!

Unseres Erachtens aber — und das ist die ernsteste Seite der Angelegenheit, über die wir wahrhaftig nicht aus polemischen Gründen berichten und deren Bedeutung ja auch weit darüber hinausreicht — liegen hier aus dem Munde eines verantwortlichen und hochgestellten Führers im Hitler-Deutschland Aeußerungen vor, die den antisemitischen Alarm nicht nur in der Tschechoslowakei, sondern in ganz Europa verstärken müßten. Es liegt im Wesen des faschistischen Gewaltregimes, des neuprunkischen Militarismus, seine Bajonette über die Grenzen zu senden zu wollen. Die immanente Gefährdung des europäischen Friedens durch das aufstrebende imperialistische Deutschland ist hier durch Präsidentenreden kundgetan, die kein Dementi aus der Welt schaffen kann, da sie doch in der durchwegs gleichgeschalteten Presse verzeichnet sind.

Man wird also Herrn Hitler auf das Entschiedenste bedeuten müssen, wie man sich außerhalb Deutschlands zu seinen Annexionsgelüsten zu stellen beabsichtigt und für notwendig hält!

Der Wechsel im Völkerbundsekretariat.

Genf, 30. Juni. Im Saale des Völkerbundesrates übergab heute nachmittag der scheidende Generalsekretär Sir Eric Drummond in Anwesenheit aller Beamten und Beamtinnen sein Amt seinem Nachfolger Josef Avenol. Drummond erwähnte den Pessimismus, mit dem jetzt sehr oft das Genfer Friedenswerk beurteilt wird, und sagte, daß dieser Pessimismus nicht begründet sei. Die allgemeine Lage sei ernst, doch brauche man keine Besorgnisse wegen, insbesondere nicht wegen des Schicksals des Völkerbundes.

Frankreich unterläßt Mietzinsserhöhungen

mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftslage.

Paris, 30. Juni. Der Senat billigte heute nachmittags mit 134 gegen 125 Stimmen den in der Vorwoche von der Deputiertenkammer gefaßten Beschluß, im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftslage die Bewilligung eines 15prozentigen Zuschlages zu den Vorkriegs-Mietzinsen einzustellen.

Bomben gegen die Demokratie.

Zimmer war die Bombe die Waffe der Minderheit, stets hat sich Terror dort eingestellt, wo die Werbekraft der Idee verjagte, stets war der Appell an das Dynamit der Erjah für klare politische Zielsetzung. Die Demokratie hat die Bomben in die Requisitionskammer der Geschichte verbannt. Aber die Safenkreuzler haben sie von dort wieder hervorgeholt. Es gab einmal eine Zeit, da das Krachen der Höllemaschinen die Verzweiflung der Entrechteten symbolisierte, dem braunen Barbarentum jedoch ist die Bombe nichts als ein Mittel zu grausamer Reklame. Bomben leiteten in Deutschland den Anbruch des Dritten Reiches ein, Bomben sollen auch in Oesterreich für den Nationalsozialismus werben. Die braunen Horden haben dort auf Kommando Berlins den wildesten Terror entfesselt, Halbwüchse werden von den Stappengenerälen des Fasizismus ins Feuer geschickt und sollen dafür sorgen, daß das Volk in Atem gehalten wird. Die Mark rollt. Dort perst ein Sprengkörper den Leib eines Geschäftsmannes, dessen einzige „Schuld“ darin besteht, daß er Jude ist, da wird eine Brücke in die Luft gesprengt, werden Handgranaten gegen Menschen geschleudert, in allen Städten der Republik krachen die Mordmaschinen der Nazis.

Wir sind eine revolutionäre Partei! Erklären die Frauenseld und Konferten und sie wissen: Der rabiat gewordene Spießbürger, der meint, die Wirtschaftskrise sei eine jüdische Erfindung, der Kleinbürger, der gegen die Gehege seiner, durch Pensionsfürzung eingegangenen Existenz anrennt, der Beamte, der seinen Gehalt unter dem Diktat der Bürgerregierung einschrumpfen sieht, der Lumpenproletarier, der heute dort, morgen dort die Honorierung seiner Gesinnungstüchtigkeit erwartet, das große Heer der Indifferenten, die der Suggestion der radikalen Phrase erliegen, sie werden ihnen folgen. Alle diese Repräsentanten der Schicht geistig Minderbemittelter, sie sagen sich eines: Es muß was geschehen! Geht es etwa nichts? Doch! Geben die Nazis diesen Dettalifizierten etwa keine Spiele? Oh, sehr niedliche Spiele! Was liegt an ein paar Bomben daran? Sie beweisen die „revolutionäre Tatkraft“ der Partei. Die Nazis haben den Unternehmern beruhigende Zusagen gemacht, dem Volk aber zeigt man sich am Besten im Gewand des Sansculotten, der sein „Deutschland erwache“ und „Juda verrede“ durch die Gassen schreit.

Es ist erwiesen, daß reichsdeutsche amtliche Stellen mit den Bombenwerfern in Verbindung standen, daß sie die Austrageber der grauenhaften Attentate waren und der Führerkügel in Oesterreich an den Säurekreisen aktiv beteiligt war. Die infame Lüge, daß es sich um Verbrechen der Kommunisten handelt, die von der Nazipresse nach dem famosen Rezept von der Lüge in Umlauf gesetzt wurde, ist nach den Erhebungen der Behörden, ehend zusammengebrochen, haben ja die Täter, meist Funktionäre der SA, die Attentate selbst eingestanden. Die Propaganda mit der Bombe ist ausgesprochene Jmportware (made in Germany) und sie enthält vor den Augen der Kulturwelt, welche Gefahr das faschistische Deutschland für den Frieden bildet. Angesichts der Terrorwelle mußte sich die Regierung Dollfuß nach langem Zögern zu einem Verbot der nationalsozialistischen Partei, ihrer Mordkolonnen und ihrer Presse entschließen. Sie mußte. Denn die Empörung über die „deutschen Methoden“ war in den Massen eine derartige, daß nach monatelangem Zögern ein exemplarisches Vorgehen notwendig erschien. Nicht etwa aus prinzipiellen

Bedenken zögerte die Regierung, nicht etwa, weil sie vor der Verlegung demokratischer Grundzüge zurückschreckte, sondern aus dem Gefühl heraus, daß man es in der Nazipartei mit einer antimarxistischen Bewegung zu tun habe, aus dem Gefühl der grundsätzlichen Ideenharmonie der faschistischen Weltanschauung, wenn man auch Konkurrenzentscheidungen gegenüber stand. Allerdings hat das Vorgehen der deutschen Machthaber gegen das weisens- verwandte Zentrum das kategorische Vorgehen gegen die österreichischen Nazis beschleunigt. Freige verkriechen sich nun die aufgelahten Nazibanden in ihre Schlupfwinkel und viele von ihnen haben — so sehen Helden aus! — Reißaus genommen.

Wenn auch durch das Eingreifen der Behörden die Terrorwelle etwas eingedämmt wurde, es wäre verfehlt zu glauben, die Nazis würden nunmehr ihre verbrecherischen Aktionen einstellen. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß sie ihren Terror fortsetzen, ihre Befehle aus Berlin ausführen werden. Schon befaßten sie sich mit der Tar-nung ihrer Bewegung, schon organisierten sie die Ueberleitung ihrer Partei in eine andere Form, beratschlagten sie die Umwandlung ihrer militanten Formationen. Die Nazipresse erscheint trotz des Verbotes neuerlich in einer anderen Aufmachung. Man hat auf das Wichtigste vergessen: auf gründliche Entwaffnung der Nazis. Der steirische Heimatschutz, der am 13. September 1931 den Ruisch inszeniert hat und zweifellos die aktivste Gruppe der Heimwehrbewegung darstellt, wurde — da er sich vor einigen Wochen mit den Nationalsozialisten vereinigt hat — nun ebenfalls aufgelöst. Entwaffnung: hat man die Faschisten in der Steiermark, die über enorme Waffenbestände verfügen, nicht. Wie radikal erwies sich die Exekutive anlässlich der Auflösung des republikanischen Schutzbundes! Da wurde wochenlang gegraben und geschnüffelt, verhaftet und verhört, selbst Grüfte wurden auf Geratewohl geöffnet, weil man in ihnen Waffenverstecke vermutete. Aber über den steirischen Ruisch hilt der christlichsoziale Landeshauptmann Rintelen, der wegen des Einschreitens gegen die Nazis als Unterrichtsminister demissionierte, seine schützende Hand.

Dollfuß hat nicht nur die nationalsozialistische Partei verboten (nachdem er vor einigen Wochen die kommunistische Partei aufgelöst hatte), er führte zugleich einen Hieb gegen die Arbeitererschaft und um zu zeigen, daß er nicht nur nach rechts vorzugehen gewillt sei, erfüllte er einen alten Wunsch der Heimwehren und löste den Freidenlerbund auf, um die männlichen und weiblichen Beischwestern zu beruhigen. Ob Dollfuß dieser Zweifrontenkrieg in einer Zeit, wo er sich mit einem gefährlichen Gegner, dem Nationalsozialismus, auseinandersetzen hat, gut bekommen wird, ist eine Frage, die schwer zu beantworten ist.

Die bürgerlich-liberale Presse hat in diesen Tagen der Krise vollkommen den Kopf verloren. Blätter, die immer wieder vorgaben, das Erbe des einst recht achtbaren Liberalismus zu verwalten, die Presse, die vorgab, sich für Geistesfreiheit einzusetzen, sie hat für

das Verbot des Freidenlerbundes nur ein verlegenes Schweigen übrig gehabt, ja sie erhob angesichts der nationalsozialistischen Gewalttaten die Forderung nach Wiedereinführung der Monarchie und Verhängung des Standrechtes. Die Angst hat in den Redaktionen der bürgerlichen Presse verheerend gehaust und selbst Blätter, die sich in einer Zeit der Hochflut der Dollfußschen Gegenrevolution eine gewisse Haltung bewahrt haben, wie der „Morgen“ und der „Tag“, sie sind nun vollends in das Fahrwasser der von der Regierung etablierten „vaterländischen Front“ geraten.

Und die Sozialdemokratie? Eine Partei wie sie, mit klaren politischen Parolen und fest umrissenen Kampfmethoden, eine Partei, die mit wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen die Arena des politischen Kampfes betritt, sie kann unmöglich eine sog. „Realpolitik“ machen, nur deshalb, weil sich die Dollfußfaschisten gegen die Sozialdemokratie wenden. Eine Bewegung wie die Sozialdemokratie kann sich unmöglich auf die momentanen Gegebenheiten einstellen, auf die augenblickliche Situation beschränken. Ihr Kampfboden war und wird immer die Demokratie bleiben und um die Erhaltung dieses Kampfbodens geht der Kampf, gegen Verfassungsbruch und diktatorische Maßnahmen, wie sie in Oesterreich seit dem März gang und gäbe sind. Prinzipien, die das Fundament der Bewegung bilden, wirft man nicht einfach, um einer plötzlichen Gegebenheit Rechnung zu tragen, über Bord.

Der deutschböhmisches Hausjud' des Herrn Hitler.

Der verehrungswürdige Herr Bacher, wird nicht müde, die Aufmerksamkeit immer wieder auf seine einzigartige Erscheinung zu lenken, die am besten als die eines Faschistenkopfes mit liberalem Schläpphut charakterisiert werden kann. Der Faschistenkopfs ist für Herrn Hitler da und für alle politischen und wirtschaftlich kapitalistischen Bedürfnisse und Regungen auch in der Tschechoslowakei; weil jedoch hierzu-lande weder beim Volk noch bei der Regierung faschistisches Augenwinkeln Verständnis findet, legt sich der Herr Bacher den alten Demokratenhut noch tiefer ins Gesicht. Aber eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß es einem „Bohemia“-Führer gelingen könnte, sich demokratisch zu tarnen. Vergänglich zieht daher Herr F. B. in dieser „Bohemia“, die sich seit Monaten schamlos für die Zertrampelung aller Freiheiten im Reich prostituiert, nunmehr gegen die neue Dienstpragmatik zu Felde, vergeblich sucht er den Anschein zu erwecken, als ob es ihm um gefährdete demokratische Interessen ginge. Ja gerade weil der Bacher sich so sehr gegen dieses Gesetz, das doch ein demokratisches gegen die Antidemokraten ist, exponiert, beweist er neuerdings, auf welcher Seite er samt seiner „Bohemia“ steht. Darum ist es, gelinde gesagt, auch eine Kühnheit, wenn Herr F. B. sich untersteht, namens der „demokratischen Grundzüge verteidigenden deutschen Parteien“ den Genossen Riechner wegen seiner letzten Rede im Senat anzugreifen. Daß es dem Genossen Riechner so wie jedem sozialdemokratischen Führer nur um die Erhaltung der Demokratie geht, das wissen selbst jene Menschen, die durch jahrelange Lesart der „Bohemia“ das Gehirn politisch total verpaßt haben. Und es ist wirklich grotesk, die „Bohemia“ und Herrn Bacher, die jüden-deutsche Tante und den böhmischen Hausjuden des Herrn Hitler, als druckstarke Ritter der Demokratie auftreten zu sehen. Der Demokrat ist, wird eben deswegen die Bestimmungen der

neuen Dienstpragmatik zu würdigen wissen: wer sich aber in Gedankenlangängen bewegt, wie sie die „Bohemia“ insbesondere seit dem Sonneneinbruch in Deutschland zu wandeln pflegt, der kann allerdings in Situationen kommen, die für ihn aus demokratischen Gründen sehr unliebsam enden. Es ist aber im höchsten Grade demagogisch und innerlich vollkommen unwahr, wenn Herr F. B. der Öffentlichkeit weismachen sucht, daß sich das neue Gesetz gegen die deutschen Beamten und Angestellten richte. Es handelt sich vielmehr um Bestimmungen gegen Geführungen der Demokratie, von welcher nationalen Seite immer sie kommen mögen. Und gerade das paßt der „Bohemia“, der angeblich deutschesten Zeitung, durchaus nicht. Sie sähe gern, nach dem Beispiel des deutschen Faschismus, Stück um Stück auch aus der tschechoslowakischen Demokratie herausbrechen, wobei es ihr ziemlich blunzen ist, ob das der Herr Stribny oder der Jung besorgt; denn auch in die Errungenschaften eines bei uns hochgekommenen Faschismus würde die „Bohemia“ sich sehr gerne mit dem „Expres“ des Herrn Stribny teilen. Und weil wir das wissen, segnen wir so oft wie nur möglich diesen Leuten den Bacherischen Demokratenhut vom Kopfe.

Der Hungerstreik in Tschauich beendet
Der Hungerstreik, den die Belegschaft der Frühlingschicht am Rathilde-Schacht in Tschauich bei Brüx am Mittwoch als Protest gegen die Herabsetzung der Schichten begonnen hatte, ist nach am Mittwoch beendet worden. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen zwischen den Vertretern der Gewerkschaften, der Belegschaft und der Direktion der Brüxer Bergbaugesellschaft beim Revierbergamt in Brüx, die bis gegen Abend dauerten, ist die Belegschaft noch am Mittwoch Abend aus-ges-fahren. In den Verhandlungen ist vereinbart worden, daß die Belegschaft der Grube Rathilde in der Zeit vom 26. Juni bis 1. Juli nur zwei Schichten verfährt. Die Belegschaft der Nachmittagschicht, die infolge des Hungerstreiks die Schicht am Mittwoch verfaumt hat, bekommt

noch diese Woche von der Betriebsleitung die Möglichkeit, eine Erlasschicht einzuarbeiten. In den Wochen vom 2. Juli bis 22. Juli garantiert die Direktion der Brüxer Bergbaugesellschaft für die Grube Rathilde drei Schichten pro Woche. Für die vierte Juli-Woche soll durch Vorbereitungsarbeiten eine dritte Schicht ermöglicht werden.

Der „Moravský Deník“, das mächtigste Organ der Gewerkschaften, hat ein neues Verbrechen des schrecklichen Dr. Czoch entdeckt: Unter seinem Regime wird in den Krankenhäusern germanisiert. Welche fürchterliche Dinge da geschehen, möge der Leser im Wortlaut genießen:

Uebernahmte Nationalisten.

„Wie in der Germanisierungstätigkeit systematisch überall dort fortgefahren wird, wo die deutschen Sozialdemokraten die Krankenhäuser beherrschen, darüber erhalten wir Belege aus Mährisch-Trübau. Die dortige Bezirkskrankenkasse benötigt eine Stampiglie, die so eingerichtet ist, daß sie der Beamte immer mit dem deutschen Ausdruck nach oben und dem tschechischen nach unten gelehrt benützt. . . In letzter Zeit hat die Kasse einheitliche Druckformen eingeführt, natürlich deutsch-tschechische und solche Zuschriften sendet sie auch tschechischen Parteien. Uns schreiben tschechische Gewerbetreibende, die durch solche deutsch-tschechische amtliche Zuschriften provoziert werden, daß ihnen das Blut in den Adern stockt und das Herz zu schlagen aufhört, als ihnen von einer öffentlichen Institution nach 15jähriger Dauer der Republik deutsche und deutsch-tschechische Zuschriften zukamen. Es zeigt das die Gesinnung der Deutschen, die überall dort, wo sie die Mehrheit haben, tun was sie wollen. Die tschechischen Gewerbetreibenden befürchten, daß sie, wenn das so weitergeht, auch ihre Firmen deutsch-tschechisch werden bezeichnen müssen.“

Es scheint, daß dieser Erguß eher die Gesinnung gewisser Kreise des tschechischen Kleinbürgertums aufzeigt, als irgend etwas anderes. Da aber die Logik, daß die Gewerbetreibenden deutsch-tschechische Firmentafeln werden einführen müssen, weil eine Krankenversicherungsanstalt, deren Mitglieder zur weitaus überwiegenden Mehrheit deutsch sind, deutsch-tschechische Druckformen ausfendet, nicht einmal dem letzten Niederschuster aus Mährisch-Trübau zuzutragen ist, dürfte diese Befürchtung nebst dem stockenden Herzschlag und der Behinderung des Blutkreislaufes in der Redaktion des „Moravský Deník“ erzeugt worden sein, während die vernünftigen tschechischen Gewerbetreibenden die ihnen übermittelten zweisprachigen Druckformen in aller Ruhe tschechisch ausfüllen und an die Krankenkasse einsenden, ohne dabei irgendwelche Herz- oder sonstige Beschwerden zu verspüren, da sie ja am freien Gebrauch ihrer Sprache keineswegs behindert wurden.

Völlig unerfindlich ist natürlich wieder einmal, was der Dr. Czoch mit der ganzen Sache zu tun hat. Aber die Vorstellung, daß ein Fürsorge-minister in der fürchterlichsten Krise seine Zeit damit verbringt, von Prag aus zu kontrollieren, wie ein Krankenhäusenbeamter in Mährisch-Trübau die Stampiglie hält, wenn er sie auf ein Schriftstück setzt, hat dem „Deník“ so ausgezeichnet gefallen, daß er die Notiz des „Moravský Deník“ nachdruckt. Da kann man nur sagen:

„Glückliche Leute ham für sowas a Zeit.“

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig
Alle Rechte vorbehalten

„Jetzt spreche ich aber mit dir und schwöre dir, daß du auf dem Holzwege bist. Deine Bedenken sind kleinlich und deiner nicht würdig.“
„Was ist das überhaupt für ein Mann“, fragte Max plötzlich lebhaft, „der sich von einer Frau retten läßt! Ich finde das sehr merkwürdig! Alles kann ich einem Manne verzeihen, nur das eine nicht, wenn er sich vor einer Frau demütigt. Die Frau ist die Schwächere und soll es bleiben. Die Beziehungen der Geschlechter sind ganz richtig. Der Satz der Bibel: „Er soll dein Herr sein!“ ist sicher noch nicht veraltet. Diese krampfhaften Neuerungen sind einfach läppisch. Du siehst ja selbst, daß er dich nur in ein qualvolles Dilemma bringt und du dann schließlich doch Männer brauchst, die helfend eingreifen. Sein Benehmen ist feige und weiblich. Meine Sympathie kann er auf diese Weise nicht erringen. Ich wundere mich, daß du als Weib nicht die richtige ablehnende Antwort gefunden hast.“
„O, es gibt schon Frauen, die stark und tatkräftig sind. Er hat mich offenbar für eine solche gehalten. Daß er mich überschätzt hat, ist nicht seine Schuld. Es gibt Mütter, die ihr Kind aus dem Rachen des Löwen reißen, es gibt große Frauen, sicher, aber . . . ihre Stimme versagte, es gibt Kämpferinnen, Siegerinnen, . . . aber ich bin eben anscheinend . . . wirklich nur ein . . . ein kleines, romantisches . . . Mädchen!“
„Weine nicht!“ sagte Max und legte seine Hand auf ihr Haar, und wieder wirkte seine Stimme wohliger ermüdend auf sie, so daß sie die Augen schloß und für Momente das Angstgefühl von ihr wich. Sie lehnte den Kopf in seine Hand und küßte nichts als seine Nase. „Weine nicht,

saget er nochmals und küßte sie. Sie drückte sich an ihn.
„Hilf ihm,“ sagte sie zärtlich.
Max wandte sich ab und ging zum Schreibtisch. Die grüne Lampe beleuchtete sein Gesicht und legte einen scharfen Schatten um seinen Mund.
„Wie stellst du dir das vor, Lillian! Wie soll ich ihm helfen?“
Lillian sah zu Boden. „Das Geld . . . das Geld, es handelt sich um achthundert Mark, spielt für dich doch wohl keine Rolle.“ Ein ironisches Lächeln in seinem Gesichte brachte sie ein wenig aus der Fassung, und sie fuhr rasch fort: „Er wird es dir zurückerstatten. Wann, das weiß ich natürlich nicht . . . vielleicht bald, vielleicht später, wenn er in Rußland ist, er hat dort Freunde und Verwandte, vielleicht später, aber sicher! Er denkt gar nicht daran, das Geld als Geschenk anzunehmen, er will es als momentane Anleihe . . . für dich ist dies doch sicherlich kein Betrag, den du nicht entbehren könntest. Und was den Paß anbelangt, weiß ich natürlich selbst nicht, wie man das anstellen könnte. Aber auch den Paß kann er dir ja zurücksenden, sobald er in Sicherheit ist. Vielleicht . . . vielleicht gibst du ihm deinen eigenen . . . oder, vielleicht hast du einen Freund, der dir seinen Paß unter irgendeinem Vorwand borgt . . . oder durch dein Büro . . . vielleicht habt ihr Beziehungen zu irgendeinem Konsula . . . oder . . .“
„Lillian, du bist ein Kind! Du hast keine Ahnung, wie das Leben in Wirklichkeit aussieht. Würde ich handeln, wie du es von mir verlangst, so würde ich dich und mich in eine kolossale Gefahr bringen. Weißt du, was es heißt, einem politischen Flüchtling beizustehen, ihn zu verbergen, ihm fortzuhelfen, sich an seiner Falschmeldung aktiv zu beteiligen? Weißt du, daß durch dein Anfeuern an mich schon strafbar bist und ich es ebenfalls wäre, wenn ich auf deine Vorschläge einginge? Ich kenne deinen Freund

und du scheinst mir in diesem Falle nicht sehr urteilsfähig. Vielleicht hat er ärgeres auf sich geladen als eine bloße Propaganda staatsfeindlicher und aufrührerischer Ideen, vielleicht hat er Gelder unterschlagen, wir kämen in den Verdacht, an seinem Verbrechen zu partizipieren. Vielleicht schiebt er nur ein Verbrechen aus Idealismus vor, um ein gemeines Verbrechen damit zu decken. Vielleicht ist er ein Mörder.“
Lillian schrie auf. „Nein, Max, wie kannst du dir nur so etwas denken!“
„Gleich viel, Lillian, ich will dich nicht aufregen; nicht kränken und nicht ärgern, aber, wenn er selbst nur der politisch Verfolgte ist, als der er sich ausgibt, so gebe ich mich nicht dazu her, meine gesellschaftliche Unbescholtenheit für ihn aufs Spiel zu setzen. Er ist schließlich ein Mann, der die Konsequenzen seines Handelns selbst zu tragen hat. Auch dich möchte ich ernstlich ersuchen, dir seine Existenz aus dem Kopfe zu schlagen und dich durch Liebesdienste, welcher Art immer, nicht weiter zu kompromittieren oder gar zu gefährden. Zum Schluß wirst du dich in die Brenneisen setzen und ihn werden sie doch noch erwischen.“
„Also, du . . . du gibst ihm nicht . . . das Geld? Den Paß, gut, den Paß kann ich ihm vielleicht ein Genosse . . . vielleicht . . . aber das Geld . . . das Geld . . . niemand kann dir nachweisen, daß das Geld von dir war. Auf Banknoten steht doch kein Name und . . . und so kleine Scheine kann man doch auch nach den Nummern nicht verfolgen. Was riskierst du denn? Gib mir das Geld, mir, mir, nicht ihm! Vergiß, daß ich dir von ihm erzählt habe. Das ist doch nicht gefährlich, wenn ein Mann seiner Braut Geld leiht oder schenkt.“
„Nein, Lillian! Nicht nur mich will ich schützen, sondern auch dich. Es ist meine Pflicht, dich von einem Schritte abzuhalten, der dich ins Verderben bringen kann. Es gibt einfach Dinge, die man nicht tun darf. Er ist ein Augenfeind

der Gesellschaft, er will die Ordnung, die heute besteht, stürzen, er hat es vielleicht auf einige Führer seiner Feinde persönlich abgesehen, ist vielleicht Attentäter, Anarchist, Verschwörer, jedenfalls ein Schädling der Menschheit, ein Mensch, auf dessen Programm Gewalt steht und der jedem vernünftigen Zuspruche unzugänglich ist. Man kann es doch einem Staate nicht übernehmen, daß er sich seiner Zerstörer entledigen will. Diese Volksaufwiegler verdienen doch nichts anderes, als auf irgendeine Weise unschädlich gemacht zu werden. Der Weltkrieg hat eine Revolution nach sich gezogen, nicht, weil der Krieg ein Unrecht war, sondern, weil er zu lange gedauert hat. Man hätte einen zehnjährigen Waffenstillstand schließen müssen, dann wären Heroismus, Nationalgefühl und ehrlicher Rassenhaß nie in das Gegenteil umgeschlagen, dann wäre nicht dieses revolutionäre, disziplinlose Gesindel an die Oberfläche geschwemmt worden, dann hätten nicht Agitatoren mit ihrer marktschreierischen Freiheitsduselei gutmütige, lenkbare Bürger unter ihren verderblichen Einfluß bringen können. Man kann über Gott und Vaterland denken wie man will, die Masse kommt ohne Autorität nicht aus. Blicke nach Rußland! Kaum war die Krute fortgeworfen, überwucherte das Chaos. Blicke nach Italien! Ein Despot ist da, und alles ist in bester Ordnung. Nein, Lillian! Ich helfe deinem Freunde nicht.
Nicht aus Herzlosigkeit, nicht aus Grausamkeit, sondern aus Treue gegen ein Vaterland, das den Korrekten gegen den Verbrecher schützt. Dies, soweit die Sache mich angeht. Was sie dich betrifft, so verbiete ich dir, jawohl, v e r b i e t e ich dir obwohl dich dieses dezidierte Wort in Erstaunen setzt, dich in die Geschichte weiter einzulassen. Solltest du gegen meine Forderung handeln, so müßte ich, so leid mir dies auch läte, einen Bruch unserer Beziehungen darin erblicken.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Aufgaben der SPD

In der soeben erschienenen Nummer 3 des „Neuen Vorwärts“ schreibt Friedrich Stampfer:

Das Verbot der SPD setzt nur den Punkt auf das i. Unter der beispiellosen Despotie Hitlers war schon vorher jede Tätigkeit der Partei unmöglich. Die vorher staatsverhaltende Sozialdemokratie ist nur noch als revolutionäre Partei möglich. Die revolutionäre Sozialdemokratie aber ist nicht verbotbar und nicht zerstörbar, sie richtet sich auf Verbote ein und auf den Kampf gegen sie.

Zur Verhaftung Löhbes erinnert der Artikel daran, daß Hindenburg 1925 als neu gewählter Reichspräsident in die Hand Löhbes gelobt hat, die Verfassung zu schützen, Recht und Gerechtigkeit in Deutschland herrschen zu lassen. Aus der Erklärung Goerings nach der Verhaftung Löhbes geht hervor, daß sie erfolgt ist, weil der „Neue Vorwärts“ den Machthabern die Wahrheit sagt. Löhbe hat nicht für den „Neuen Vorwärts“ geschrieben. Er und viele Tausende mit ihm sind als Geiseln gefangen gesetzt.

Wehe diesen Reingern, denn der Tag der Vergeltung kommt!

Kein anderes Ziel kann es nun für die sozialdemokratische Partei geben, als den Sturz der Despotie, die Vernichtung der Gewalt Herrschaft. Freiheit — aber nicht für die Vernichter der Freiheit, Menschenrechte — aber nur für Menschen, nicht für Bestien! Aus dieser furchtbaren Lektion haben wir gelernt.

Die gleiche Nummer des „Neuen Vorwärts“ enthält auch längere Ausführungen eines Genossen, der im April d. J. in den Parteivorstand gewählt wurde und bereits seit zwanzig Jahren auf dem linken Flügel der Partei stand, über die Zerstückelung des alten Apparates und was an seine Stelle tritt.

Ein eingehender Bericht behandelt die Tragödie von Berlin-Köpenick, wo der Sohn des Gewerkschaftsangehörigen Schmaus auf die gewalttätig eindringenden Hunnen geschossen haben soll, die darauf ihn weggeschleppt und seinen Vater Viehisch geschlachtet haben.

Dapens Romreise.

Gegenmine gegen Habsburg.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ berichtet:

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös hat eine Gegenmine gegen den Plan Mussolinis gelegt, eine Wiederherstellung der Habsburger Herrschaft zu errichten. Eine Restauration der Habsburger würde in Ungarn den alten Adel wieder zur Herrschaft bringen und das Ende des Regimes Horthy-Gömbös bedeuten. Darum hat Gömbös bei seinem jüngsten Besuch in Berlin Hitler eine Gegenaktion vorgeschlagen: die deutsche und ungarische Regierung sollten erklären, daß die Restauration Habsburgs diplomatisch zu schwierig und zu gefährlich wäre. Statt dessen sollten die beiden Regierungen Italien die Bildung eines deutsch-ungarisch-italienischen Dreihundes vorschlagen. Dabei wird angenommen, daß Oesterreich bald zur Teilnahme an dieser Alliance getrieben werden wird. Das würde wiederum das Scheitern der Pläne von Dr. Dollfuß bedeuten, die Nazibewegung in Oesterreich zu liquidieren. Statt dessen sollte ein „unabhängiger“ Nazistaat in Oesterreich errichtet werden.

Diesen neuen Plan hat Hitler mit Begeisterung aufgenommen. Er ist nicht für eine Wiedereinsetzung der Habsburger und er lehnt sich nach einer Woche an Dollfuß. Er hat zugestimmt, daß der Plan von Gömbös Mussolini unterbreitet werde und das ist der wirkliche Grund der Reise des deutschen Botschafters nach Rom.

Der diplomatische Mitarbeiter des großen englischen Blattes zweifelt aber, ob der Duce für diesen Plan zu gewinnen sein wird, denn er wünscht kein Nazi-Oesterreich, zumal Hitler der Wiedereinsetzung der Habsburger feindlich ist.

Auch weiterhin keine „antikapitalistischen Experimente“.

Berlin, 30. Juni. (E. P. B.) Die Ernennung Dr. Schmitts zum Reichswirtschaftsminister wird in wirtschaftlichen und finanziellen Kreisen mit Befriedigung aufgenommen. Diese Kreise sehen in der Vereinerung eines typischen Repräsentanten des bisherigen Wirtschaftssystems mit dem wichtigsten Wirtschaftsressort eine Garantie vor allzu einschränkenden Maßnahmen auf dem Wirtschaftsgebiet.

Die „Frankfurter Zeitung“ drückt diese Hoffnung in folgender Weise aus: Wer viele Jahre lang der verantwortungsvollen Aufgabe, fremde Gelder zu verwalten und fremdes Gut zu schützen, mit ganzer Ueberzeugung obgelegen ist, der muß seiner Grundanschauung nach gegen antikapitalistische Experimente sein. Schmitt hat z. B. den Gedanken einer Verstaatlichung der Versicherungen immer energisch bekämpft und dies noch zuletzt in seinen Jahresberichten. Nach seiner ganzen offenen Art kann man erwarten, daß er in dem Kreise, den Hitler seit Jahren zur Erörterung wirtschaftlicher Fragen um sich zu versammeln pflegte, aus seiner das Unternehmertum behandelnden Haltung kein Wehl gemacht hat. Das mag für die künftige Führung des Reichswirtschaftsministeriums von Wichtigkeit sein.

Ein Dämpfer aus Neudeck.

Eingreifen Hindenburgs zu Gunsten der von Gleichschaltung bedrohten evangelischen Kirche.

Berlin, 30. Juni. (E. P. B.) Reichspräsident von Hindenburg hat an Reichskanzler Adolf Hitler in der Frage der Auseinandersetzungen in der evangelischen Kirche folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr verehrter Herr Reichskanzler! Die Auseinandersetzungen in der evangelischen Kirche und die Gegensätze, die zwischen der preussischen Staatsregierung und der Leitung der Deutschen evangelischen Landeskirchen entstanden sind, erfüllt mich als evangelischen Christen wie als Oberhaupt des Reiches mit ernster Sorge. Zahlreiche an mich gerichtete Telegramme und Zuschriften bestätigen mir, daß die deutschen evangelischen Christen durch diese Auseinandersetzungen und durch die Sorge um die innere Freiheit der Kirche auf das tiefste bewegt sind. Aus einer Fortdauer oder gar einer Verschärfung dieses Zustandes würde schwerster Schaden für Volk und Vaterland erwachsen und die nationale Einheit leiden. Vor Gott und meinem Gewissen fühle ich mich daher verpflichtet, alles zu tun, um solchen Schaden abzuwenden.

Aus meiner gestrigen Besprechung dieser Fragen mit Ihnen weiß ich, daß Sie, Herr Reichskanzler, diesen Sorgen vollstes Verständnis entgegenbringen und bereit sind, auch Ihrerseits zur Ueberbrückung der Gegensätze mitzuwirken. Deshalb habe ich die Zuversicht, daß es Ihrer staatsmännischen Weitsichtigkeit gelingen wird, durch Verhandlungen sowohl mit den Vertretern der beiden sich im Widerstreit befindlichen Richtungen der evangelischen Kirche als auch mit den Vertretern der preussischen Landeskirchen und des Kommissars der preussischen Regierung den Frieden in der evangelischen Kirche wiederherzustellen und auf dieser Grundlage die angestrebte Einigung der verschiedenen Landeskirchen herbeizuführen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr ergebener, gezeichnet: Von Hindenburg.

Hitler hat, wie amtlich gemeldet wird, dem Reichsminister des Innern Dr. Frick bereits beauftragt, Verhandlungen im Sinne des vorstehenden Schreibens einzuleiten.

Dollfuß notverordnet weiter.

Gewerbeentzug wegen Förderung verbotener politischer Parteien. Zeitungen müssen täglich eine Spalte amtliche Nachrichten bringen.

Wien, 30. Juni. (Eigenbericht.) Der Ministerrat hat heute eine Reihe von wichtigen Beschlüssen gefaßt. So kann künftig wegen Förderung der verbotenen Betätigung einer politischen Partei der Entzug der Gewerbeberechtigung verhängt werden. Denjenigen Gewerbetreibenden, die durch Uebernahme oder Ausübung von Bestellungen, Verkauf von Waren oder andere Handlungen in Ausübung ihres Gewerbes Uebertretungen des Verbotes einer politischen Partei ermöglichen oder erleichtern, kann ohne vorausgegangene Warnung die Gewerbeberechtigung entzogen werden. Diese Maßnahme richtet sich wohl in erster Linie gegen Gastwirte, die den Nazis Lokale zu geheimen Zusammenkünften zur Verfügung stellen.

Weiters hat der Ministerrat eine Art Auflagepflicht für amtliche Nachrichten, wie sie früher in Deutschland bestand, eingeführt. Jede Zeitung ist nunmehr verpflichtet, täglich mindestens 600 Worte (also etwa eine Zeitungsspalte!) aus amtlichen Nachrichten ohne negativen Kommentar zu veröffentlichen.

Der Ministerrat hat ferner beschlossen, die zweite Gruppe Hilfspolizei zur Ausbildung einzuberufen und ein freiwilliges Hilfskorps als Reserve für die Staatssekretive zu schaffen, das aus Angehörigen der regierungs-

treuen Wehrformationen bestehen und nur im Bedarfsfalle in Dienst gestellt werden soll.

Die letzten Nazi-Mandate aberkannt.

Die Landtage von Wien und Salzburg sind heute zusammengetreten und haben mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Christlich-Sozialen beschlossen, den Nationalsozialisten alle ihre Mandate im Landtag und den anderen Vertretungskörpern dieser Länder abzugeben. Damit sind auch alle Mandate von Nationalsozialisten im Bundesrat, der zweiten österreichischen Kammer, erloschen.

Die üblichen Bombenanschläge.

In einer Straßenelephantzelle im 8. Wiener Bezirk wurde heute nachts eine Bombe aufgefunden, die rechtzeitig unschädlich gemacht werden konnte.

Auf der Landstraße zwischen Judenburg und Ungarmarkt bei der Gemeinde Pöchl in Steiermark wurde heute nachts durch die Explosion einer Bombe ein Doppelmast der Telefonleitung vernichtet. Vor ihrer Flucht schrieben die Täter auf den Mast „Heil Hitler!“ Die Gendarmenrie ist ihnen auf der Spur.

Hugenberg, der Enttäuschte.

Er flucht der Stunde . . .

In einem Nachruf, den die Saarbrücker „Volkstimme“ Hugenberg widmet, heißt es:

Sie (die Schwerindustrie) hatte für die ungeheure Summen gegeben in der Erwartung, daß es der „Sturheit“ Hugenbergs gelingen würde, die braune Horde zu zügeln und sich allmächtig untertänig zu machen. Nun aber müssen die Herrschaften um Thöffen und Wirdorf sehen, daß ihr Geld verloren ist. In mächtigen Sprüngen nimmt die Entwicklung bolschewistische Züge im hypernationalen Vorzeichen an.

Eine neue Gruppe dieser schicksalshohen fünf Monate beginnt. Hugenberg war ein Symbol, und symbolisch ist auch sein Rücktritt. Werden ihm Reue und Reue, die letzten deutsch-nationalen Paladine folgen? Wir wissen es nicht. Dies aber wissen wir: daß Hugenberg die Stunde versucht, in der er den Nationalsozialisten mit dem demütigsten Worte: „Macht mir den rechten Flügel stark.“ die Hand zum Bunde reichte. Jetzt triumphiert seine Bundesgenossen, weil sie auch ihn, ihren Gönner, niedergestreckt haben. Niemanden wird es wundern, wenn er in Kürze Objekt einer gewaltigen Korruptionsanklage werden sollte, mit denen das Hitlerregiment alle zu diffamieren beliebt, die ihnen un bequem sind. Hier gäbe es freilich — wie jedermann in Deutschland weiß — Material in Hülle und Fülle! Von der Gründung des Scherl-Verlags in der Vorkriegszeit an, dann zur Inflation und endlich zum Skandal der Stöckel: man könnte die Liste großer Finanzskandale, in denen Hugenbergs Amtsliebe eine Rolle spielte, beliebig vermehren.

Nun ist er als Geheiterter auf den Trümmern einer großen Partei. Er hat sich zu ihrem Diktator eingesetzt. Er ist dafür verantwortlich, daß sie sich weigerte, den parlamentarischen Weg zu gehen. Damit hat er Hitler die Bahn freigemacht. Der braune Orkus, durch den er sein Schifflein in den sicheren Port bringen wollte, hat ihn verschlungen!

Bei uns machen die Deutschnationalen den Nazis unentwegt die Bucht. Bei uns gibt es auch genug bürgerliche Nazifreunde, sogar unter den Tschechen. Es wäre verfehlt, anzunehmen,

daß sie aus dem Schicksal Hugenbergs und seiner Partei etwas zu lernen entschlossen wären. Die Bewahrung ihres trottelhaften Sozialistenhasses liegt ihnen mehr am Herzen, als der Wille, etwas zuzulernen.

Der verunglückte Siedlungsplan.

Die Schaffung von Siedlungen für Arbeitslose ist ein Kernstück des halbkreisförmigen Arbeitsbeschaffungsplanes in Deutschland.

Wie es aber damit in Wirklichkeit steht, erfährt man aus einem Aufruf, den der Fachberater für Siedlungsfragen der NSDAP, Edmund Schmidt, in Nummer 19 der „Nationalsozialistischen Landpost“ veröffentlicht hat, nachdem Adolf Hitler in seiner Programmrede am 1. Mai darüber nichts gesagt hat. Wörtlich sagt Edmund Schmidt: „Das Jahr 1933 ist für die Siedlung in großen Maße verloren. Wir haben bereits Mai. Selbst wenn Land und Geld genug da wären, wäre es schon zu spät, geordnete Siedlungen bis zur Ernte bereitzustellen. Auf das wenige Land und die Siedlungsbereit ist, warten schon zehn- und zwanzigmal mehr Siedlungsbewerber, als darauf untergebracht werden können.“

In der gleichgeschalteten Gewerkschaftspress wird dazu bemerkt:

„Wenn es schon schwerfällt, sich damit abzufinden, daß die Siedlungsperiode des Jahres 1933 zu den schlechtesten gehören wird, die wir überhaupt nach dem Kriege erlebt haben, so ist zu erwarten, daß nunmehr mit aller Kraft vorgestoßen wird, um die in Interessententreisen bestehenden Hemmnisse zu überwinden. Je mehr die Erkenntnis erwacht ist, daß die Parole Blut und Boden eine Aufgabe stellt, um so sehnlicher wartet das ganze deutsche Volk auf die Erfüllung der schon bei Kriegsbeendigung gegebenen feierlichen Versprechungen, die nun endlich ihre Erfüllung finden werden.“

Oder auch nicht! Denn noch ist der zur Siedlung notwendige Grund und Boden nicht gesichert, weil sich Hitler gegen die Großgrundbesitzer nicht durchsetzt, weil aber auch das nötige „Kleingeld“ fehlt. Mit der so großschauzig angekündigten Bodenreform ist also Essig. Es geht damit im Hummerloch ebenso schief, wie mit vielen anderen, was man geplant hat. Viele Nachläufer Hitlers werden unter diesen Umständen bald — erüchtelt sein.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Festspiel am Internationalen Arbeiter-Sporttag in Auffig.

Vom proletarischen Tanzkünstler, Martin Gleisner (Berlin), wurde ein Festspiel verfaßt, das am 5. August anschließend an den Begrüßungsabend im Auffiger Volkshaus nach einem Fadelzug am Marktplatz zur Aufführung kommt. Als Mitwirkende sind bei den Proben, die von Genossen Gleisner persönlich geleitet werden, bereits tätig: die Volksgemeinde, die S. J., die Veranstaltungsgruppe, Turner und Turnerinnen sowie die Ortsgruppe des Arbeiter-Radiobundes.

Der Festzug.

Es wurde beschlossen, daß sich am Festzuge anlässlich des Arbeiter-Sporttages in Auffig nur Teilnehmer in Uniform, Dreh oder Turnkleidung beteiligen sollen.

Sportliche Bundeshöchsteleistungen.

Anlässlich der sportlichen Wettkämpfe des Auffiger Bezirkes am 25. Juni in Schönfeld wurden im Schleuderkugelwerfen folgende neue Höchstleistungen erzielt: Alma Bonaf (Schönfeld) 36,65 Meter, Robert Köcher (Groß-Tschochau) 47,85 Meter.

Polenspiele abgesetzt.

Die bereits angekündigten Fußballspiele mit den Polen wurden aus unbekanntenen Gründen von Seite der Polen telegraphisch abgesetzt. Nach Einlangen genauerer Berichte werden wir unsere Organisationsstellen weiter informieren.

Um die Verlängerung der Prager Vereinbarung.

Im Anschluß an die Beratung der Arbeitervertreter mit den Vertretern der Bergbauarbeiter am 27. Juni über die Verlängerung der Prager Vereinbarung gingen den Organisationen der Vertragskontrahenten am 29. Juni die Forderungen der Unternehmer zu, die diese als Bedingung für die Verlängerung der Prager Vereinbarung stellten. Zu den Forderungen der Unternehmer nahmen die Organisationsvertreter am Freitag, den 30. Juni, Stellung. Nach abgeführter Beratung wurde einhellig konstatiert, daß die Forderungen der Unternehmer, die neben der Verschärfung der Vereinbarung eine Verminderung des Wochenlohnes beinhalten, abgelehnt werden müssen. Von diesem Standpunkt der Organisationen werden die Unternehmer umgehend in Kenntnis gesetzt, wobei die Ansicht der Organisationsvertreter zum Ausdruck gebracht wird, daß ein weiteres Verhandeln im Reviere keine Aussicht auf einen Abschluß verbürgt, weshalb das Ministerium für öffentliche Arbeiten um Anberaumung einer Beratung nach Prag ersucht wird. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten wurde über den Stand der Verhandlungen informiert und um ehebaldige Vermittlung ersucht.

Referat Dr. Beneš im Ministerrat.

Prag, 30. Juni. In der Freitag, den 30. Juni, nachmittags stattgefundenen Sitzung des Ministerrats erstattete der Außenminister Dr. Beneš Bericht über den bisherigen Verlauf und die Ergebnisse der Londoner Weltwirtschafts- und Währungskonferenz; sowie ein Referat über die aktuellen außenpolitischen Fragen und über die internationale Situation überhaupt. Der Bericht des Außenministers wurde einmütig mit Zustimmung zur Kenntnis genommen.

Behandelt wurden die Berichte der Sitzungen der engeren Ministerkomitees über die einzelnen dringlichen wirtschaftlichen und finanziellen Fragen.

Schließlich wurden mehrere administrative Angelegenheiten behandelt und eine weitere Gruppe von Vorschlägen auf Ernennungen und Beförderungen in allen Zweigen der Staatsverwaltung erledigt.

Ueberflüssige Aufregung.

Das „Právo Lidu“ weist auf die überflüssige Aufregung hin, in die die „Rár. Listy“ und andere tschechischböhmische Blätter deshalb geraten sind, weil Genosse Dr. Heller in der letzten Senatsitzung als Vorsitzender bei einer Ermahnung zur Ruhe verächtlich ein paar deutsche Worte gebraucht hat. „Das „Právo Lidu“ erklärt, daß keine Absicht vorliegen konnte, die Geschäftsordnung zu verletzen. Der Alarm in der tschechischen Presse sei daher höchst überflüssig und die Erregung der tschechischen Ueberpatrioten lächerlich und falsch. Wenn z. B. die Nationaldemokraten die deutschen Reden der deutschen Kapitalisten nicht genießen, die am selben Mittwoch bei der Hauptversammlung des Zentralverbandes der tschechoslowakischen Industriellen gehalten wurden, und noch dazu unter der Aufsicht der führenden Nationaldemokraten Dr. Preiß und Dr. Šodač, dann sollte sie ein zufälliges Besprechen Dr. Hellers ebenfalls nicht genießen. Aber freilich: Im Senat wird wegen eines deutschen Wortes ein Geschrei gemacht, damit die breite tschechische Öffentlichkeit nicht bemerke soll, daß in derselben Stunde die Tschechischnationalen den deutschen Fabrikanten brüderlich in den Armen liegen und mit servilem Lächeln ihre deutschen Reden anhören!

Wie die Menschen zu Fascisten werden.

Der Staatsgerichtshof hat sein bekanntes Urteil über die Brünnener Rafernentürmer gefällt. Wir wollen uns hier nicht mit der politischen Seite der Angelegenheit beschäftigen. Was uns an der Sache vor allem interessiert, ist der Umstand, daß die weitaus überwiegende Anzahl der Angeklagten aus Arbeiterkreisen besteht, unter denen wieder die Jugendlichen die Mehrheit haben. Wir finden da 13 Hilfsarbeiter, unter denen drei sich von vornherein als Arbeitslose deklarieren, ferner drei Brunnennarbeiter, vier Maurer, einen Dachdecker, einen Zimmermann, zwei Schlosser, einen Dreher, einen Spengler, einen Schmied, zwei Tischler, einen Tapezierer, zwei Bäcker, zwei Maler und einen Schneider; unter 48 Verurteilten also 35 ausgeproben Arbeiter, während unter den 13 übrigen zwei Militärpersonen außer Dienst sind, ferner ein Magaziner, drei Bauern, drei Geschäftskleute, ein Chauffeur, ein Zahntechniker, sieben Menschen, die nicht gerade in den Kapitalisten gehören. 19 der Angeklagten sind noch nicht 25 Jahre alt, 34 stehen im Alter von weniger als 30 Jahren.

Der Prozeß hat in den Ausfögen der Angeklagten ganz interessante Aufschlüsse darüber gegeben, wie so diese Menschen überhaupt zu Fascisten wurden und sich zu einer solchen Wahnsinnstat, die ja von vornherein zum Scheitern verurteilt war, hergeben konnten. Diese Ausfögen sind deshalb besonders interessant, weil sie sowohl die geistigen wie auch die wirtschaftlichen Hintergründe aufzeigen, welche die Entwicklung des Fascismus gerade unter den Proletariern fördern.

Ein arbeitsloser Schlosser erwidert auf die Frage, wie er zu der fascistischen Bewegung gekommen sei:

„Ich war arbeitslos und wußte, daß man bei uns ohne Protektion und ohne Parteilegitimation keine Arbeit bekommt.“

Ein landwirtschaftlicher Arbeiter wieder sagt:

„Man hat uns Posten im Staatsdienst versprochen. Jetzt haben wir sie ja schon“ (weil sie nämlich alle in Haft sind. Anm. d. Verf.).

Ein arbeitsloser Hilfsarbeiter:

„Zu den Fascisten ging ich deshalb, weil ich ohne Arbeit war. Mädel (einer der Angeklagten) hat mir eine Stelle verschafft, so ging ich halt aus Dankbarkeit dazu. . . Ich war allerdings dümmer, als der Natur entspricht.“

Ein Kleinrentner:

„Wasja hat davon gesprochen, wie die Republik ausgeplündert wird. Ich leide auch Not, habe ein verschuldetes Häuschen und verdiene bei Waldarbeit 8 Ks täglich. . .“

Ein Landwirt:

„Ich war ursprünglich in der Agrarpartei, aber dann bin ich weggegangen, weil wir Differenzen wegen der Bodenparzellierung hatten. Und dann auch, weil sich mancher als Bauer ausgibt und für die Bauern redet, obwohl er nicht einmal seinen Knoblauch hinter dem Fenster begießen kann.“

Und Kobzinek, der Führer des Rafernentürmers:

„Ich wollte erreichen, daß wir einen nationalen Staat bekommen, und freilich, daß der Nationalismus auch so zur Geltung kommt, wie es sich gehört, und dann, soweit es sich um die wirtschaftlichen Fragen handelt, so dachte ich, daß man mit der Diktatur die Vernichtung dieser Arbeitslosigkeit anordnen könne. . .“

Ein arbeitsloser Handlungsbreisender:

„Ja, und diese Korruption, diese Bankensanierungen, die Bankensanierungen wie ich sagte, das ist doch etwas Schreckliches, so wie es aussieht. Die wirtschaftlichen Probleme haben mich in die fascistische Partei gebracht. . . und zu dem Programm bin ich gekommen, daß ich selbst nicht weiß wie. . . Ich als Handlungsbreisender, der schon vier Monate ohne Arbeit ist. . .“

Ein landwirtschaftlicher Arbeiter:

„Auf dem Lande ist die Not immer größer. Bald wird alles entweder kommunistisch oder fascistisch sein. So bin ich halt von den Kommunisten ausgetreten und zu den Fascisten gegangen.“

Ein Bauer:

„Mir ist doch das ganz egal, ob das eine Merkale Partei ist oder eine Partei des Teufels oder des Beelzebubs. Hauptsächlich, daß ich schöne Pferde im Stall habe.“

Ein Zimmermann:

„Ich habe gehört, daß in der ganzen Arbeiterklasse eine große Unzufriedenheit herrscht. Andererseits haben wir gehört, daß sie in Moskau den Kongress (?) haben oder wie man dem sagt, und da haben wir gesehen, daß man etwas dagegen tun muß.“

Und ein Müllersohn:

„Man hat von einer ganzstaatlichen Aenderung gesprochen, aber ich dachte an so etwas wie eine Inflation, die uns Leuten auf dem Lande das Leben erleichtern würde.“

Es ergibt sich, daß der Hauptgrund dafür, daß sich Arbeiter in der fascistischen Bewegung betätigen, in der Arbeitslosigkeit und in der wirtschaftlichen Not liegt; genau so, wie auch die Bantenkreuzer zahlreiche Professore in ihre Dienste ziehen konnten, wenn sie ihnen eine Existenz ermöglichen. Daneben herrscht eine geistige Verwirrung.

sondergleichen, und überall ist es der Stammtisch des Spieglbürgers, der den Reden von der nationalen Ehre am zugänglichsten ist. Es spricht auch viel Neid und Egoismus mit; der andere ist bei der Bodenparzellierung besser weggekommen, also wird der Benachteiligte fafist. Der arbeitslose Handlungsbreisende versteht nicht, wie so man so viele Millionen für die Bankensanierungen übrig hatte und ist doch immer noch arbeitslos. Der Bauer will schöne Pferde und der Sohn des Müllers, den die väterlichen Schulden drücken, möchte so etwas wie eine Inflation, um sich auf diese Weise die Situation zu erleichtern. Es ist ganz einfach der Glaube an einen Messias, an einen Erlöser, der aus allen diesen geistigen Verirrungen spricht: da alles schlecht ist, so muß irgendein Heil kommen, um die Besserung herbeizuföhren.

Daraus folgt aber, daß es nicht genügt, die reaktionäre Bewegung des Fascismus mit Polizeimaßnahmen zu verfolgen und gegen sie scharfe Ausnahmemaßnahmen zu erlassen, sondern daß man auf den Grund gehen und im Rahmen des Möglichen die Ursachen der Unzufriedenheit und der Verbitterung beseitigen muß. Das bedeutet mögliche Abkehr von jeder Reaktion insbesondere wirtschaftlicher und sozialpolitischer Art, das

bedeutet weitestgehende Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Sicherung der Existenzgrundlagen aller Bürger, das bedeutet Beseitigung der Ungerechtigkeit, die besonders der Schwache so deutlich zu spüren bekommt.

Aufgabe der Arbeiterklasse ist es, überall dafür zu wirken, daß in diesem Sinne regiert wird, ihre weitere Aufgabe aber besteht darin, Aufklärung unter das Volk zu tragen und den breiten Massen immer aufs neue begreiflich zu machen, daß eine endgültige Beseitigung aller Not und des Elends nicht von irgendeinem ausgewählten Führer ausgehen, daß man die Arbeitslosigkeit nicht mit Hilfe der Diktatur wegdekretieren kann, sondern daß der Kampf dem ganzen schuldigen System des Kapitalismus zu gelten hat, das aus der von ihm verursachten leidlichen Not der Proletariatsmassen sogar noch Propagandamaterial für seine Konfervierung und für die geistige und körperliche Verflöbung der Arbeiterklasse schöpft. Indem wir zielbewußt die Auswirkungen der Wirtschaftskrise bekämpfen und sie nach Kräften zu lindern bemüht sind und indem wir den Geist der sozialistischen Aufklärung in die breitesten Schichten des Volkes tragen, berennen wir auch am sichersten die Positionen des Fascismus und verhindern die Ausbreitung dieser gefährlichen Geisteskrankheit.

Tagesneuigkeiten

Hugenbergs Klage.

O Hugenberg, o Hugenberg,
Wie hat man dich verraten,
Du wirst als „schuldig meiner Zwerg“
Jetzt richtig braun gebraten!

Das Ende naht, das Ende naht,
Die nationalen Brüder,
Sie knüppeln den Dreimännerstaf
Des armen Alfred nieder.

O Stahlhelmlein, o Stahlhelmlein,
Umsonst ist all dein Beten,
Die hilft kein Heil- und Hurrahschrein,
Brust rein und abgetreten!

Parzburger Brei, Parzburger Brei,
Bergessen, längst vergessen —
Der Rest wird von der Stillezeit
Jetzt schmagend aufgetressen!

Ein Treueschwur, ein Treueschwur,
Den Fuchs und Wolf sich geben,
Der geht, so lehrt uns die Natur,
Am Schluß dem Fuchs ans Leben!

MII

Die elf eingeschlossenen Bergleute verloren?

Budapest, 30. Juni. (M.Z.) Im Solymarer Bergwerk, wo die Rettungsmannschaften seit eineinhalb Tagen an der Rettung der eingeschlossenen elf Bergleute arbeiten, werden die Rettungsarbeiten durch eine etwa 140 Meter dicke Schlammrinne stark behindert. Man hat beinahe alle Hoffnung aufgegeben, die Eingeschlossenen noch retten zu können. Klopfschläge sind nicht zu hören. Trotzdem wird unter Einfluß aller verfügbaren Kräfte an dem Rettungsversuch gearbeitet, da es vielleicht doch noch möglich sein könnte, die Eingeschlossenen zu befreien.

Man hofft, daß es im Verlaufe der ununterbrochen weitergehenden onstrengenden Rettungsversuche gelingen wird, morgen früh an die Stelle zu gelangen, wo die Unglücklichen von der Außenwelt abgeschlossen sind. Die Rettungsarbeiten werden allerdings durch die ständig regnerische Witterung sehr erschwert.

Englische Ärzte boykottieren deutsche pharmazentische Produkte.

Auf einer Londoner Versammlung, die von mehreren hundert englischen Ärzten und Zahnärzten besucht war, wurde laut „Daily Herald“ der Beschluß gefaßt, deutsche pharmazentische Produkte, wissenschaftliche Apparate und andere medizinische Bedarfsartikel nicht mehr aus Deutschland zu beziehen. Diese Aktion wurde als Protest gegen die Verfolgung von Juden und politisch Andersdenkenden in Deutschland eingeleitet. Eine Liste von deutschen pharmazentischen Präparaten, denen entsprechende gleichwertige englische und amerikanische Präparate gegenübergestellt werden, zirkuliert zur Zeit als Rundschreiben in englischen Ärztekreisen. Wie Dr. M. Edel, Vorsitzender der englischen Medizinischen Gesellschaft, in der Versammlung mitteilte, sind bereits Verhandlungen mit chemischen Fabriken in England und Amerika im Gange, um diese zu veranlassen, auch solche Präparate herzustellen, die zu liefern bisher Deutschland vorbehalten gewesen war.

Statistik über den Getränkeverbrauch. Das statistische Handbuch bringt eine Uebersicht über den Verbrauch der Getränke. Der Bier- und Weinverbrauch ist in den letzten zehn Jahren fast um das Doppelte gestiegen, der Mineralwasserverbrauch stieg von 8.996.329 Liter im Jahre 1921 auf 26.610.831 Liter, also fast auf das Dreifache, ebenso Sodawasser und Limonaden. Sehr gering ist bei uns noch der Genuß von unergorenen Steuererleichterungen sehr nötig damit diese wertvollen Getränke, die mit Recht „flüssige Obst“ genannt werden, durch Verbilligung weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden könnten. Der Verbrauch von Trinkbrotwein (100 Prozent) beträgt etwa 250.000 Hektoliter, woraus allerdings die dreifache Menge Spirituosen erzeugt wird. Die Summen, die für alkoholische Getränke im Jahr ausgegeben werden, an 5 Milliarden Ks, sind erschreckend.

„Gatty“ gestorben. Die Ursache des plötzlichen Todes des bekannten Filmkomikers „Gatty“ in New York wurde durch Obduktion festgestellt. Der Filmschauspieler, der sich seit dem Jahre 1921, in welchem er unter Mordverdacht einem Gerichtsverfahren unterworfen wurde, aus der Doffenlosigkeit zurüdgezogen hatte, ist im Schlafe an Angina pectoris (bei Herzkranken vorkommende Angst- und Beklemmungszustände) gestorben. Einige Stunden vor seinem Tode hatte er mit seiner dritten Ehefrau den ersten Jahrestag der Trauung gefeiert.

Ein Wettbewerb der Kleinbauern wird im ungarischen Komitat Jemplin stattfinden. Die Konkurrenten müssen beweisen, daß sie ihre tägliche landwirtschaftliche Arbeit tüchtig zu verrichten wissen. Der Wettbewerb besteht aus drei Teilen: Pflügen, Mähen und Düngerlegen. Die Leistungen werden nach der Schnelligkeit und Güte der geleisteten Arbeit qualifiziert. An dem Wettbewerb nehmen etwa 50 Kleinlandwirte teil.

Die Insel Trinidad wurde Donnerstag von einem Wirbelsturm heimgesucht, welcher besonders in den südlichen Teilen der Insel verheerend wirkte. Die Zahl der Toten und Verletzten ist bis jetzt noch nicht bekannt. Viele kleine Boote und Schiffe wurden von dem Unwetter umgestürzt und kenterten. Von einer großen Anzahl von Häusern wurden die Dächer abgehoben. Die Kommunikation mit dem südlichen Teil der Insel sind unterbrochen.

Der Weltmeisterschafts-Boxkampf aller Gewichtsklassen zwischen dem Titelverteidiger Charles (USA) und Carnera (Italien) wurde Donnerstag im Madison Garden auf Long Island vor 40.000 Zuschauern ausgetragen. Der Kampf endete mit einem Knockout: Sieg des Italieners in der sechsten Runde.

Alfred Rohner begnadigt. Wie die Wiener Blätter erfahren, ist im Zuge der Begnadigung auch der ehemalige Burgschauspieler Alfred Rohner, der wegen fittlicher Verhölungen zu fünf Monaten schweren Kerkers verurteilt worden war, begnadigt und auf freien Fuß gesetzt worden.

Vorübergehend besseres Wetter? Die Ausläufer der Druckdepression über Nordosteuropa veranlassen in unseren Gegenden noch immer unbeständiges Wetter mit großen Schauern und lokalen Gewittern. Die Temperaturen stiegen nur schwachweise über 20 Grad Celsius, und zwar hauptsächlich in Mähren, Schlesien und im äußersten Osten des Staates. Vom Nordwesten her breitet sich nunmehr nach Mitteleuropa vorübergehend ein Keil höherer Luftdruckes aus; eine durchgreifende Besserung dürfte hierdurch noch nicht eintreten, und der Wind dürfte seine vorübergehende nordwestliche bis westliche Richtung beibehalten. — W a r s c h e i n l i c h e s Wetter von heute: Nur vorübergehend leichte Besserung, der Gesamtkarakter des Wetters bleibt jedoch noch unbeständig, nur ein wenig wärmer, abflauender Nordwestwind bis Westwind.

Vatermord durch den Tod geführt. Gestern spielte sich in der südböhmischen Gemeinde Dunajovice (Bezirk Pilsen) ein Familiendrama ab. Der 63jährige Landwirt Franz Vobejda war mit seinem 23jährigen Sohne Franz aus bisher unbekannter Ursache in einen Streit geraten. Einen Augenblick später, als der Vater aus dem Hause trat, gab sein Sohn drei Revolverkugeln gegen ihn ab. Der Landwirt blieb auf der Stelle tot liegen. Der Mörder entflohen in die Felder, wo er später ebenfalls tot aufgefunden wurde. Er hat sich mit derselben Waffe erschossen, mit der er den Vater getödet hat.

Studiumsmöglichkeit für deutsche Emigranten. Die Kopenhagener Universität hat beschlossen, aus Deutschland geflüchtete Studierende ohne alle Schwierigkeiten sofort zum Studium an der Hochschule zuzulassen.

Verband der Gewerbetreibenden und Kaufleute in der Tschechoslowakischen Republik, Sitz Pilsen

Secretariat Saaz, Rifolaigasse 232.

Einladung

zu dem, am 6. August 1933 in Komotau „Volks-haus“, vormittags 9 Uhr stattfindenden

III. a. o. Verbandstag

- mit nachstehender Tagesordnung:
1. Referat: Gewerbetreibende und Sozialdemokratie.
 2. Berichte:
 - a) des Zentralvorstandes;
 - b) der Ortsgruppen;
 - c) der anderen vom Verband gef. Inst.;
 - d) der Kontrollkommission.
 3. Die Entlastung des Zentralvorstandes.
 4. Die Wahl des Verbandspräsidenten und des Zentralvorstandes, des Schiedsgerichtes und der Kontrollkommission.
 5. Beschluffassung über vorliegende Anträge: Anträge von Ortsgruppen haben laut § 16 des Verbandsstatutes mindestens 8 Tage vor dem stattfinden beim Secretariat einzulangen.

Mit Parteigruß:
Der Zentralvorstand:
Josef Grimm e. h. Ernst Fieber e. h.

Die Wahl der Delegierten hat in Mitglieder-versammlungen der Ortsgruppen zu geschehen. Jede Ortsgruppe hat das Recht für je 20 Mitglieder einen Delegierten zu entsenden, Bruchteile darüber gelten für voll. Die Namen der Delegierten sind bis längstens 26. Juli 1933 dem Secretariat in Saaz bekanntzugeben, welches die Delegiertenkarten ver-fendet.

Unter Hinweis auf den § 7 des Verbandsstatutes wird aufmerksam gemacht, daß nur jene Ortsgruppen und Mitglieder stimmberechtigt sind, die mit ihren Beiträgen nicht länger als drei Monate im Rückstand sind.

Die Delegiertenspesen tragen die Ortsgruppen aus eigenen Mitteln.

Der Verbandstag ist beschlußfähig, sobald ein Viertel der angemeldeten Delegierten anwesend sind. Wird die Beschlußfähigkeit nicht erreicht, so findet eine Stunde später am gleichen Ort ein Verbandstag statt, der bei jeder Anzahl der Anwesenden beschlußfähig ist.

Strebsame werden gesucht. Der „Bölkische Beobachter“ veröffentlicht nachstehende Anzeige: „NSDAP. Wer ist führendes Mitglied und hat ausgedehnte Beziehungen? Angesehene Firma sucht strebsame Herren ufw. Angebote an . . .“ Ein Mann, der den Sinn des neuen Regimes gut verstanden hat.

Billiche Urlaubsreisen für Staatsangestellte aus der Slowakei nach den historischen Ländern. Das Eisenbahnministerium bewilligt vorläufig bis Ende 1933 allen aktiven Staatsangestellten und Lehrern in der Slowakei und Karpathenland für eine Urlaubsfahrt nach Böhmen oder Mähren-Schlesien und zurück eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung in jeder Wagenklasse, falls die einfache Fahrt mindestens 300 Kilometer ausmacht. Die gleiche Begünstigung gilt auch für die mitfahrenden Familienangehörigen. Gesuche um diese Begünstigung sind bei den zuständigen Staatsbahndirektionen (Raichau, bzw. Preßburg) mindestens 14 Tage vor Antritt der Reise einzubringen.

35 Autos verbrannt. In München brach nachts in der Garage einer Kleinauto-Verkaufsgen-trale aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus, der sich rasch ausbreitete. Sieben Schätze der freiwilligen und der Berufsfeuerwehr bekämpften mit etwa 20 Schlauchleitungen die Flammen, denen etwa 35 Kleinautos zum Opfer fielen. Bei den Vöscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann verletzt. Gegen 2 Uhr früh war der Brand gelöscht.

Ein 17 Kilometer langer Damm wird demnächst längs der March zwischen Zwerndorf und Marchegg (Niederösterreich) fertiggestellt werden. Gleichzeitig werden die Arbeiten in dem March-Thaya-Damm bei Hohenau in Angriff genommen werden. Dieser Damm, für dessen Errichtung 300.000 Schilling veranschlagt sind, soll noch im Laufe dieses Jahres zur Vollendung gelangen. Er wird unter Heranziehung der produktiven Arbeitslosen für die Erdbarbeiten vortwiegend Arbeitslose aus der Hohenauer Gegend herangezogen werden. Ein weiterer Damm ist noch in Rabensburg projektiert.

Vom Rundfunk

- Empfehlenswertes aus den Programmen.
- Sonntag:
- Prag: 6.30 Gymnastik. 9.35 Violoncellkonzert. 10.35 Kompositionen von Bach. 17.30 Schallplatten. 18.00 Deutsche Sendung: Sommerfreude in Dichtung und Musik. 19.30 „Talisman“, Oper von Smetana. — Brünn: 17.30 Mährische und slowakische Volkslieder. 18.00 Deutsche Sendung: Moderne Konzertstunde. 19.00 Tschechische Humoreste. — Pilsener: 18.30 Kammermusik. — Leipzig: 11.30 Bach-Rautau. 19.30 Brahms: Klavierkonzert. — Berlin: 18.40 Mozart. — München: 9.10 Chor-gefang. 14.50 Deutsche Lautenmusik aus alter Zeit. 20.10 „Der Mikado“, Operette. — Königsbrunn-hausen: 17.30 Deutsche Volkslieder im Duett. 18.30 „Rückkehr zur Natur“. Volkstümlich. — Wien: 13.50 Sinfoniekonzert. 16.00 Dokumente der Zeit. 19.00 Musik zur Operette „Orpheus in der Unterwelt“.

In den Kerkern des ungarischen Faschismus.

Ein Bericht aus dem Jahre 1920.

Es war zu der Zeit, als der Vertrag von Trianon von den Ungarn unterschrieben werden mußte.

Die Städte waren schwarz besetzt, alle Glocken läuteten; an den Häusern klebten Plakate mit den Aufschriften: „Erwache Sohn Arpads!“, oder: „Herrgott, laß jene Hand verdorren, die diesen Friedensvertrag unterschreibt!“ — Jene ungarischen Ueberpatrioten, die nie Pulver gerochen hatten, schrien nach Krieg, nach der Vernichtung aller Feinde im allgemeinen, nach der Vernichtung der Tschechen, Rumänen und Serben im besonderen. Da aber diese Feinde nicht bei der Hand waren, wurden täglich einige Juden mehr verprügelt, etwas mehr Auslagen jüdischer Geschäfte eingeschlagen, und wenn sich unter den Zehntausenden der politischen Häftlinge Tschechen, Rumänen oder Serben befanden, diese noch in unerhörter Weise drangsalieren. So erging es auch einem armen Häftlinge der Zelle Nr. 108 des Szegediner „Stern“-Gefängnisses.

Er war in einem Dorf Südostungarns geboren, seine Eltern waren Nachkommen seinerzeit eingewandelter Tschechen. Er besuchte selbstverständlich ungarische Schulen, wurde dann ein ehrbarer Völkcher, kam zum Militär und wurde Gendarm. Seine Muttersprache beherrschte er jedoch gleich seinen Eltern.

Nun kam der Umsturz. In der Heimat des biederen Tschechen zogen die Rumänen ein und er flüchtete gleich seinen Kameraden in das unbefreite Gebiet. Dann kam die Räteherrschaft. Unser Tscheche wurde gezwungen, bei einer roten Kompanie Dienst zu machen — als Koch.

Schon lange trug er sich mit dem Gedanken, nach der Slowakei zu entfliehen. Es hatte jedoch stets an Gelegenheit gefehlt. Endlich in den Tagen, als sich die rote Armee auflöste, nahm er sein Bündel und strebte der Grenze zu. Es kam jedoch anders, als er dachte: Knapp vor der Grenze wurde er von einem Detachement der weißen Garben hockgenommen.

„Aha“, sagte der ihn verhörnde Offizier, „zuerst kämpfst du bei den Roten gegen dein ungarisches Vaterland, und nun, da die rote Herrlichkeit vorüber ist, willst du dein Vaterland an die verhassten Tschechen verraten?“ — „Rede kein Wort! Ich kenne solches Gefindel. Nehmi ihn und sperrt ihn ein! Morgen früh geben wir ihm eine Halsbinde, die ihn in Abrahams Schoß befördert.“ Und nun nahmen sie ihn mit. Mit Ohrfeigen, Fußtritten, Kolbenhieben und sonstigen Liebenswürdigkeiten traktiert wurde er in einen Schweineflak befördert. Dort wartete er auf den Morgen und auf die versprochene Hinrichtung.

Es begab sich jedoch, daß das Detachement bei Tagesanbruch plötzlich weitermarschieren mußte. Da an ein immerhin Zeit in Anspruch nehmendes Hängen nicht mehr geschritten werden konnte, wurde der Delinquent einer Eskorte übergeben und in das Szegediner Gefängnis gebracht, in welchem er durch neun Monate auf ein Verhör wartete.

Die lange Zeit des Wartens hatte in ihm einen Entschluß zur Reife gebracht, an dessen Ausführung er nun schritt.

„Ich bitte um Vorführung zum Militär-anwalt“, meldete er dem Prosolen und wartete wieder tagelang. Endlich eines Morgens rief man ihn. Er wurde an den Händen gefesselt. Zwei Gendarmen luden die Bewehrung, nahmen ihn in die Mitte und fort ging's zum Militär-anwalt.

Der Anwalt, ein Oberleutnant mit spitzigem Kopf und stehenden Augen, legte Zigarette und Zeitung beiseite. Dann stand er auf, ging einige Male hin und her, stellte sich vor dem Vorgeführten breitfüßig auf und brüllte: „Was willst du? Glaubst du, ich habe Zeit, mich mit euch Gefindel abzugeben? Sprich schnell oder du sollst lernen, mit wem du es zu tun hast!“

„Ich möchte nur ganz ergebenst bitten, mir mitzuteilen, warum ich eigentlich seit neun Monaten ohne Verhör gefangen gehalten werde. Ich weiß ja gar nicht einmal, warum ich sitze.“

„Oho“, brüllte der Anwalt, „das willst du wissen? Nun, du wirst es noch früh genug erfahren. Vorläufig jedoch nimm für deine Frechheit das.“ Sprach's und schlug dem Verblüfften mit der Faust ins Gesicht.

Nun war es aber auch mit der Fassung unseres armen Sünder's vorbei. Er schrie zwar nicht, aber am ganzen Leibe zitternd und mit vor Aufregung bebender Stimme jagte er dem aufgelaufenen Oberleutnant-Auditor:

„Nehmen Sie zur Kenntnis, daß ich diese Behandlung sobald als möglich der Entente-Mission mitteilen werde, auch wenn ich die Mitteilung hinausgeschummeln müßte. Außerdem erlaube ich hier feierlich, daß ich als geborener Tscheche auf die ungarische Bürgerchaft verzichte und mich hiemit unter den Schutz der Tschechoslowakischen Republik stelle. Ich fordere, diese meine Erklärung zu protokollieren.“

Weiter kam der Mann aber nicht.

„Führt ihn zurück ins Loch!“ schrie der Anwalt, „ich werde ihm ein Liedchen singen, daß er auf seine saubere Republik vergißt.“

ELIDA bringt wieder, was die Zeit fordert

Elida 7 Blumen-Seife — zu zeitgemäßem niedrigem Preis! Extra mild, kosmetisch wirksam, macht sie Ihre Haut jugendlich zart, Ihren Teint klar. Ihr bestrickender Duft gibt körperliches Wohlbehagen, einen Hauch von Gepflegtheit.



ELIDA 7 BLUMEN SEIFE

Hitler und die Geschichte.

Von Dr. Vittorio Munglioli.

In einem Interview, das Hitler am 26. Juni dem Berliner Korrespondenten des dänischen Blattes „Berlingske Tidende“ gab, erklärte er u. a., daß „geschichtlich, erst der Legitimus und Feudalismus“ in der Welt waren, „dann die Demokratie und nach der französischen Revolution der Sozialismus, der heute vom Faschismus abgelöst wird. Die Welt muß nun wählen zwischen dem internationalen Kommunismus und dem nationalen Internationalismus.“

Daß der Reichskanzler eines Kulturstaates — und Deutschland war es bis vor kurzem — solch eine Unkenntnis kulturhistorischer Ereignisse, wie die der französischen Revolution 1789—92 besitzt, ist begreiflich, wenn man seiner Vergangenheit als Wandmalerei gedenkt und überlegt, daß ein Mann, der nur Karl May sein Leben lang gelesen hat und sich dessen rühmt, ein nicht allzu entwickeltes Gehirn haben mag. Daß aber seine eigenen Leute, die doch zumindest Mittelschulen besucht haben, nicht eingreifen, um zu verhindern, daß Hitler seine naive und lächerliche Unwissenheit in die Welt herausposaunt und dadurch das von ihm bekleidete Amt grenzenlos blamiert, ist national gedacht, unbegreiflich und beweist nur, wie tief diese Leute heute schon gefallen sind!

Ein jedes Volksschulkind der oberen Jahrgänge weiß, daß die französische Revolution jene Grundsätze der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit legte, aus denen später die Demokratie entstand, und nicht, daß die Demokratie von der Revolution getötet worden ist! Wenn auch die „Strafe“ die Revolution mitmachte, wie es immer der Fall ist, waren es doch bürgerliche Geister, wie Jean Jacques Rousseau u. v. a., die diese gesellschaftliche Umwälzung und den Umschwung vom Despotismus und Legitimus zur Herrschaft des Bürgertums vorbereiteten und herbeiführten; die Revolution selbst war eine liberalistische, nicht eine sozialistische! Der Sozialismus als Bewegung der proletarischen Massen, nicht als Ausübung der Staatsmacht, hat erst sechzig Jahre später begonnen mit Karl Marx, Engels, Lassalle, als die Arbeiterklasse unter dem immer größeren und schwerer werdenden Druck der privatkapitalistischen Entwicklung zu der Erkenntnis der eigenen Rechte gelangte und sich wirtschaftlich und politisch zu organisieren begann; die Blüte der Bewegung war in Deutschland erst in den Jahren 1918 bis 1930, d. h. in den allerletzten Jahren, bis zu der Zeit, da sich infolge der mit der Weltkrisis im Zusammenhang stehenden Not und Arbeitslosigkeit die Massenpsychose des Nationalsozialismus entwickelte. Mit Ausnahme Sowjetrußlands ist bis heute kein einziger Staat sozialistisch regiert worden; selbst in Deutschland, wo die Sozialdemokratie den ersten Reichspräsidenten und einige Landesminister stellte, hat niemals der Sozialismus im Staat die Macht und Herrschaft der Bourgeoisie ersetzt. Wenn in Deutschland und in der Welt überhaupt der Sozialismus

das Staatsruder in den Händen gehabt hätte, wären ein Mussolini und ein Hitler als Regierungschefs ganz unmöglich gewesen, es wäre ihnen dann auch nicht gelungen, die Massen zu überrumpeln und zu verdümmen! Selbst in Sowjetrußland, wo ein System herrscht, das vom Marxismus abgeleitet ist, aber in seinen Methoden dem Faschismus sehr ähnlich sieht, wären Mussolini und Hitler als Staatsoberhäupter ausgeschlossen. Was phantasiert da Hitler, dieser angeblich neue Bismarck der Weltgeschichte, von einem aus der französischen Revolution entstandenen Sozialismus, der die Demokratie schon im Jahre 1789 abgetötet hätte?!

Was soll übrigens der Ausdruck „nationaler Internationalismus“ bedeuten? International kann doch nur etwas sein, was über den engen Massegedanken steht und den Menschen als solchen achtet! Kann ein System, das seine eigenen steuerzahlenden Mitbürger verfolgt, nur weil sie keine reinrassigen „Germanen“ sind, jemals als „international“ betrachtet werden oder überhaupt ernstlichen Anspruch auf Internationalität erheben? Die beiden Ausdrücke „national“ und „international“ schließen sich gegenseitig aus, kein Hitler könnte sie beim besten Willen zu einer tatsächlichen Form der Staatsführung vereinigen.

Wie kann es doch nur möglich sein, daß so viele, auch kultivierte Deutsche, die Deere und Geistlosigkeit ihres „Führers“ noch nicht erkannt haben und ihnen kein Schamgefühl ob eines solchen unfürlichen, im eigenen Größenwahn erstickenen Demagogon aufkommt? Nicht einmal Mussolini, der sich ja auf dem Gebiete der Demagogie Jahre hindurch auszeichnete, hat jemals einen solchen Unfuhm verzapft wie dieser Hitler, heutiger deutscher Reichskanzler!

Der Faschismus darf als „nationaler Internationalismus“ nur in dem Sinn aufgefaßt werden, daß der Nationalismus internationalisiert wird, mit anderen Worten, daß er bei allen Völkern aufgeweicht und ausgebaut werden soll, damit ein neuer Weltkrieg ausbreche und dem internationalen Privatkapital, das zu diesem Zweck die faschistischen Bewegungen reichlich durch Geld unterstützt, die Möglichkeit geben werde, seine Vorherrschaft gegenüber und auf Kosten der Arbeiterschaft und der gesamten Völker wieder zu sichern. Anders können die Worte Hitlers nicht ausgelegt werden; und die in Italien schon erreichten Ziele auf dem Gebiete der schamlosesten Ausnützung und Entrechtung des Volkes überhaupt und der Arbeiterschaft insbesondere beweisen diese Auslegung zur Genüge, wenn auch Hitler in seiner grenzenlosen Selbstherrlichkeit und Einfältigkeit sich unter diesen Schlagworten bestimmt nichts dergartiges vorgestellt hat. Bedenken aber die Herren gar nicht, daß es auch anders kommen kann, als es in ihren Wünschen liegt? Bedenken sie nicht, daß auch ein Tag der Vergeltung kommen muß, wie es in der Geschichte der Menschen immer gewesen ist, und daß diese Vergeltung für sie furchtbar sein wird?

Am anderen Morgen nach dem Spaziergang mußten wir alle zur Befehlsausgabe antreten.

Aus dem verlesenen Befehle kam uns zur Kenntnis, daß der Untersuchungsgefangene Josef Klobouk, wegen Verleumdung der ungarischen Nation und ihrer Gerichtsbarkeit bis auf weiteren Befehl in Einzelhaft zu halten sei und daß während dieser Haft an ihm alle Strafverschärfungen anzuwenden seien.

Unser Freund kam in den Einzelarrest. Die linke Hand und der rechte Fuß, die rechte Hand und der linke Fuß wurde mit einer je eineinhalb Kilogramm schweren Kette gefesselt. Hartes Lager und an jedem dritten Tage Entzug der Kost in Verbindung mit Verdunkelung der kleinen Zelle waren weitere Verschärfungen.

So ging der Mensch gleich einem Raubtiere in seinem Käfige auf und ab. Gelegentlich der Morgenspaziergänge sangen an ihm die Ketten klirrend ein Weibchen auf die ungarische Kultur.

So sahen wir den Mann durch zweieinhalb Monate. Dann kam er, kurz vor einer Inspizierung durch eine fremde Kommission, wieder in die gemeinsame Zelle. Haare, Bart und Kleider waren total verlaust. Sein Körper über und über mit Kratzwunden bedeckt, die er sich infolge der Tausende hungriger Käufe und da ihm ein Wechsel seiner Wäsche während der zweieinhalb Monate Einzelhaft nicht gestattet war, selbst zugezogen hatte.

Ein Vergleich mit den heutigen Verhältnissen im Lande der deutschen Hunnen zeigt, daß der Faschismus überall dasselbe Gesicht hat und überall mit derselben Unkultur gegen seine Gegner wütet. Es gilt, eine Lehre aus den Ereignissen zu ziehen: man darf die faschistische Meute nicht erst soweit kommen lassen, bis sie die Macht hat, sich an ihren Widersachern zu rächen. Dies zu verhindern, muß die Aufgabe der Arbeiterschaft sein. F. W.

Etwas von geistiger Inzucht und politischem Kabarett!

Da die Gleichschaltung jede eigene Meinung, jedes eigene Denken, jedes eigene Urteil, kurz jede eigene geistige Betätigung ausschließt und ganz auf die Inzucht der Gedankengänge angewiesen ist, müssen dieselben mit der Zeit ebenso sicher verblöden, wie die Familien, deren Glieder nur untereinander heiraten. Hier braucht der Verblödungsprozeß (was keineswegs ein Schimpfwort, sondern nur eine biologische Feststellung sein soll!) immerhin einiger Generationen; in der „Gedankenfabrik“ aber (wie Goethe sagt) kann die Degenerierung schon in wenigen Monaten sichtbar werden, wie z. B. bei unfruchtbar geborenen Kindern, die in unlogischer Schreibweise, an krausen Gedankengängen, an besten Widersprüchen und merkwürdig zusammengeflochtenen Wortverbindungen, deren einzelne Worte wohl Sinn haben, aber in der Verbindung reinen Unfuhm sind.

Kürzlich schrieb die „Bohemia“:

„Es ist allem Anscheine nach schon vergangen in welcher ungeschicklicher (?) Form Deutschland am 30. Januar 1933 von der deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Presse angegriffen worden die nicht allein vom weltanschaulichen Standpunkte aus maßlos (!) Kritik üben, sondern sich auch in den Dienst einer durch aus bedenklichen Flüchtlingspropaganda stellten!“

In diesen wenigen Zeilen treten schon Erscheinungen der geschilderten Erkrankung deutlich hervor: Der krause Gedankengang, der hauptsächlich die sozialdemokratische Presse in Deutschland „unmöglich“ angegriffen, doch jedermann, soweit er Gedrucktes nur lesen und verstehen kann, weiß, daß wir das unglückliche, von uns immer hochgehaltene Deutschland gegen die blut- und brutegierigen braunen Horden, die das arme, geschwächte Land niederknuppeln, verteidigt haben! Da hat man mit den grotesken Widersprüchen, der Deutlichkeit der Hitlerbanditen verwechselt! Die üppige Phantasie schweigt in Bildern, die „weltanschaulich“, und unlogische Wortverbindungen gelassen dem normalen Leser Rätsel auf, die er nicht lösen kann, wie z. B. die Wortverbindung „Flüchtlingspropaganda“! Dies ist, milde ausgedrückt, ein Konjunkt, da Flüchtlingspropaganda keine Propaganda machen kann, sie nur zum Zweck einer Propaganda verführen, sie sind die Propaganda-Verleumder!

Wir machen also Flüchtlingspropaganda — nach Ansicht der „gleichgeschalteten“ Bohemia — Zehntausende Deutsche haben ihren Erwerb, ihre Geschäfte, ihre Häuser, ihre teuersten Erinnerungen an die Heimat im Strich gelassen — Heinrich Mann seinen Schreiner, Einstein sein Observatorium, Klepfer sein Dirigentenpulver, Professoren im höchstem Rang ihre Lehrstühle, sind nach Frankreich und England, nach Holland, der Schweiz geflüchtet — — — und warum?

Die „Bohemia“ hat's erndet: aus dem einzigen Grund, um gegen Deutschland Flüchtlingspropaganda machen zu können!

Zehntausende Marxisten und Juden — diesen Tagen sogar Deutschnationalen! — lassen sich freudig nach den SA- und SA-Kasernen oder Konzentrationslagern bringen oder verschleppen, lassen sich dort in sadistischer Wollknuppeln, mit Stahlrutten streicheln (so was wir in unseren Massagen sogar teuer bezahlen! Man nennt das „strenge Massage“!), drängen dazu, bei Zuchthauskosten Zuchthausarbeiten leisten, verweigern herzlos ihren nächstgehörigen die erbetenen Besuche, und umschreiben aus freien Stücken, wie wohl ihnen Sanatoriumsbehandlung bekommen hat — — — und das alles zu welchem Zweck?

Die „Bohemia“ weiß es: Nur, um Stroh für die Flüchtlingspropaganda liefern!

Der „krause Gedankengang“ unserer demokratischen „Bohemia“ ist also der folgenden Art: die von der gesamten Kulturwelt begangene Tatsache, daß die Zehntausende vorbraunen Pest haben flüchten müssen, scheint unserer „Bohemia“ als das „durchdenkliche“ — nein! Bewahre! — Daß die Flüchtlinge erzählen, schreiben, ja in Deutschland, warum sie flüchten mußten: „Das Flüchtlingspropaganda“, und sogar eine „durchaus bedenkliche!“

Wie man sieht, treibt die Gleichschaltung herrliche Blüten! Unu...

Genossen! Genossinnen!

- in jeder Betriebsversammlung,
- in jeder Gewerkschaftsversammlung,
- in jeder Genossenschaftsversammlung,
- in jeder Bühnerversammlung,
- in jeder Frauenversammlung,
- in jeder politischen Versammlung,
- in jeder Versammlung oder Sitzung einer proletarischen Organisation soll für die

sozialdemokratische Parteipresse

mitreißende Berichterstattung

PRAGER ZEITUNG.

Blitzschlag in die Seestädter Leitung. Am gestrigen Freitag schlug der Blitz um 13 Uhr 15 in beide Leitungen ein, die den elektrischen Strom aus dem Seestädter Elektrizitätswerk nach Prag leiten. Infolge des eingetretenen Kurzschlusses wurden beide Leitungen automatisch ausgeschaltet, wodurch zum Großteil die Lieferung von elektrischer Energie in das Prager elektrische Leitungsnetz unterbrochen wurde. Nach Überprüfung der beiden Leitungen wurde nach sieben Minuten die Stromlieferung für das Prager Netz wieder aufgenommen.

Gerichtssaal

Bitteres Brot.

Wie die Krisenzeit Verbrecher schafft.

Prag, 30. Juni. Bitteres Brot essen heute die kleinen Vertreter und Agenten, die von ihrer Provision leben müssen. Kommen sie mit leeren Beistellbüchern von ihrer Tour zurück, so droht der Herr Chef der „unwürdigen Kraft“ den Dinauswurf an. Denn für die Chefs existiert keine Krise, wenn es darauf ankommt, dem Vertreter seine angebliche Unwürdigkeit vorzuwerfen. Sie wissen natürlich ganz gut, daß dem Agenten, kaum daß er bei der zu werdenden Rundschau eingetreten ist, in hundertfacher mehr oder weniger groben Variationen der Bescheid entgegenhallt: „Wir brauchen nichts! — Wir haben kein Geld! — Es ist Krise!“ — Es gehören gute Kerlen dazu, unter solchen Umständen auszuhalten und es ist wahrhaftig kein Wunder, wenn die und da einer dieser armen Teufel in seiner Verzweiflung auf die schiefste Ebene gerät.

Ein anschauliches Bild von der traurigen Lage solcher Krisenopfer bot die heutige Verhandlung gegen den Fliegeragenten Oskar C. vor dem Senat Kapitol wegen des Verbrechens des Betruges. Der Angeklagte veranwortete sich in schlüchter und resignierter Weise. Auf der einen Seite der dramatisierenden Herr Chef, der nicht müde wird, dem „Hauterz“ die eigenen feinergetragenen Bombenerfolge vor Augen zu führen („Wie ich noch gereift bin — ha! — grinsen haben sich die Stunden um mich —“) und ständig die Entlassungsdrohung im Munde führt; auf der anderen Seite die ewig erfolglosen Bemühungen um einen Auftrag. Die Sache endete damit, daß der Angeklagte, der mit seiner Familie am Sumocortuch nagte, zwei Aufträge fälschte und einen Provisionsvorschuß fälschte. Der Senat erzwang die milderen Umstände und verurteilte den Angeklagten zu der Minimalstrafe von zwei Monaten Kerker und gewährte ihm einen auf drei Jahre bedingten Strafaufschub.

Schredlicher Tod eines Kindes.

Ungeklärte Maschinen.

Prag, 30. Juni. Am 20. Juni d. J. ereignete sich auf dem Gut der Witwe Antonie Sarran in Bepřel bei Weharn ein entsetzlicher Unglücksfall, dem das Leben eines Kindes zum Opfer fiel. Da zu dem Gute eine Mühle gehört, bemüht man den Wasserantrieb auch zum Betreiben verschiedener Wirtschaftsmaschinen. Zu diesem Zweck ist auf dem freien Hof des Gutes ein Räderwerk aufgestellt, auf welches mittels eines Transmissionsriemens die Treidkraft von der Achse des Mühlrades übertragen wird. An diese Räderübertragung werden dann im Bedarfsfalle die Säpfele, Dresch- und anderen Wirtschaftsmaschinen angeschlossen. Man braucht nur den Treibriemen über das Uebertragungsrad zu streifen und die Maschine beginnt sogleich zu arbeiten. Die ganze Vorrichtung steht vollkommen frei und ist mit keinerlei Sicherheitsvorkehrungen versehen, was vom zuständigen Gewerbeinspektorat auch beanstandet worden war, ohne daß jedoch Abhilfe geschaffen wurde.

Am genannten Tage kam der 12jährige Jaroslav Polorn, Sohn des Auswärters, auf den Hof, wo er zu spielen pflegte. Er kletterte auf das Räderwerk und schob ahnungslos den Riemen über das Rad. Sofort legte sich die Maschine in Bewegung. Der Riemen erfaßte die rechte Hand des armen Jungen und zog sie in das Getriebe, wo sie regelrecht abgequetscht wurde. Die Wunde der arbeitenden Maschine war so groß, daß der ohnmächtige Körper des Kindes nach Abreißung der Hand eineinhalb Meter fortgeschleudert wurde. Der Verstümmelte starb kurz nachher an Verblutung.

Die Gutsbesitzerin Sarran sowie ihr 23jähriger Sohn Albert, der Mitbesitzer des Gutes ist, wurden des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens angeklagt. Der Senal Graba sprach den jungen Mann, der mit der Leitung des Gutes nicht viel zu tun hat, frei. Dagegen wurde seine Mutter im Sinne der Anklage schuldig erkannt und zu zwei Monaten strengen Arrestes verurteilt.

Rittellung aus dem Publikum.

UDr. Otto Paas, Advokat und Verteidiger in Strafsachen, erlaubt sich bekanntzugeben, daß er seine Advokaturkanzlei in Trautnau, Ringplatz 20 (Häusle Julius Weins), eröffnet hat. Telefon Nr. 304.

Kunst und Wissen

Abschiede in der Operette.

Vorgestern verabschiedete sich im „Land des Lächelns“ Frau Sonja Scheuder, gestern mit „Höfliche Eisenbahn“ (der letzten Vorstellung in dieser Spielzeit) Fräulein See von Reichlin vom Prager Publikum. Mit strahlender Stimme und als eindrucksvolle Persönlichkeit ist Frau Scheuder vor drei Jahren gerade im „Land des Lächelns“ bei uns eingezogen und hat seitdem eine große Zahl Partien und Rollen im Fach der ersten Operettenfängerin mit immer gleichbleibendem künstlerischen Ernst, immer vornehm und elegant, immer schon durch ihre Erscheinung interessierend, ausgezeichnet verkörpert. Insbesondere die Damen von Welt fanden in ihr stets vorzügliche Repräsentation. In bester Erinnerung haften unter anderem ihre Dabarry, ihre Madame Fabart, ihre Viktoria, aber auch ihre Rosalinde. In der abgelaufenen Spielzeit, die ja der Operette wenig Raum bot, hat Frau Scheuder immerhin mit der „Frau, die weiß, was sie will“ einen verdienten starken Erfolg erzielt. An ihrem Abschiedsabend gab das Publikum der Künstlerin herzlich zu verstehen, daß es sich ehrlich freuen würde, sie bald in der hochgeschätzten, oft gewürdigten Disposition wieder zu hören und zu sehen.

Fräulein von Reichlin, die uns nun also auch verläßt, ist dem Prager Operettenpublikum recht ans Herz gewachsen. Ihre reizende Augenlidlichkeit, ihr natürlicher Charme, ihre Verschmittheit und Redlichkeit, ihre drollige Verlegenheit, dazu ihr großes tänzerisches Talent — all das hat sie in Tuhenden Zuhörerinnen immer wieder erfolgreich ins Treffen geführt. Man müßte der Erwähnung der „Friederike“, der „Madame Archiduc“, „Er und seine Schwefel“, „Land des Lächelns“ noch viele Namen beifügen wollen, man damit nur annähernd die Prager Leistung dieses so ungemein sympathischen Künstlers abdecken, dessen lustiges Lachen, dessen komisches Pöppeln für immer in unserer Erinnerung bleibt. — Von Fräulein See, die im „Land des Lächelns“ ihren zweiten Gastspielabend absolvierte, gilt das schon Gesagte; sie bringt sehr vieles mit, um die Scheidende gut zu ersehen; ob sie es mit ihrem gänzlich anderen Typ vollkommen wird vermögen, läßt sich nicht voraussagen.

Sport • Spiel • Körperpflege

Atus-Sportfest auf der Hekinsel

Heute um halb 5 Uhr nachmittags.

Leichtathleten und Turner des Atus Prag tragen heute nachmittags auf dem Turnplatz einen leichtathletischen Vereinswettkampf aus, welcher in sportlicher Hinsicht ein reiches Programm aufweist. Dreikämpfe für Frauen und Männer, Einzelwettkämpfe in den verschiedenen Disziplinen, Staffelläufe und Gymnastikvorführungen werden zur Durchführung gelangen.

An die Prager Parteigenossen und Genossinnen ergeht die höfliche Aufforderung, die Veranstaltung unserer Arbeiterturner durch einen zahlreichen Besuch zu unterstützen. Eintritt ist frei.

Der Alpenverein in Oesterreich schaltet sich gleich.

Wie stellt sich die Prager Gruppe dazu?

Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein — der bekanntlich auch in der Tschechoslowakei eine Filiale mit dem Sitz in Prag besitzt — hat früher einmal immer beteuert, von jeder politischen oder nationalen Einstellung frei zu sein und nur auf sachlicher Grundlage zu stehen. Er hat diesen Schein mit einigem Geschick nach außen hin auch aufrechterhalten. In der letzten Zeit vollzog sich nun bei ihm eine bemerkenswerte Wandlung.

Die Sektion Austria ersuchte den Hauptauschuß, auf die Tagung der Hauptversammlung eine Aenderung der Vereinsstatuten zu fassen und den Artikelparagraf einzuführen. Der Oesterreichische Hauptauschuß hat diese Forderung auch bereits anerkannt und mitgeteilt, daß er das Einvernehmen mit den deutschen (!) Regierungstellen suchen werde. In Deutschland ist der Alpenverein ja bereits und noch dazu aus freien Stücken, gleichgeschaltet. Das Schicksal will es aber, daß die meisten Hütten des Deutschen Alpenvereins auf Oesterreichischem Boden liegen und können, wie die jüngsten Ereignisse in Oesterreich zeigen, ebenfalls nach den Befehlen deutscher Regierungstellen verwaltet werden. Und schließlich wird die beabsichtigte Gleichschaltung des Oesterreichischen Alpenvereins und damit auch der Prager Gruppe, die für die Verschaffenheit des Alpenvereins jedenfalls sehr bezeichnend ist, für sie keine gute Wirkung haben.

Vom Mitropocap. In Prag fand Donnerstag das Rückspiel Sparta-Hungaria statt, das die Prager wiederum gewannen, und zwar mit 2:1 (1:0). Damit hat sich Sparta den Aufstieg in die zweite Runde gesichert. — Der ungarische Meister Ujpest wurde auch im Rückspiel von Dnventus geschlagen. Das in Turin am Donnerstag ausgetragene Spiel endete 6:2 für die Italiener, die ebenfalls in die nächste Runde aufstiegen.

Der italienische Schwergewichtsbauer Carnera, der kürzlich sogar Konkurs anfangen mußte, hat am Donnerstag in New York den amerikanischen Weltmeister im Schwergewicht Scharf in den sechsten Runde 1. o. geschlagen. Obwohl der Amerikaner der technisch bessere Boxer war, blieb der Kräftensch Carnera Sieger. Die Zuschauer piffen den neuen Weltmeister aus.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

S. J. I. Sonntag Wanderung ins Sazawatal. Zusammentreffen um 7 Uhr früh an der Endstation der 2ter- und 1ter-Elektrischen in Podkovicky. Pünktlich sein!

Der Film

Neue Wege im Bildbericht.

In Prag wurden (vorerst der Presse) die Experimentalfilme des bekannten Filmarbeiters Albrecht Viktor Blum gezeigt, der jetzt in seinem Heimatland weiterarbeiten will. Seine drei Kurzfilme, die bis jetzt zur Diskussion stehen, zeigen den Autor vor allem als klaren Kopf, der sich bemüht, rein durch Bildsprache dem Publikum etwas zu sagen, was wichtig ist. „Sport“ nennt er eine Studie, die er aus Wochenschauen zusammengestellt und noch durch eigene Bildstreifen ergänzt hat, in der es ihm darum geht, die Schönheit des Sports ebenso zu zeigen, wie seine Sinnlosigkeit im Rekordwahn der heutigen herrschenden Gesellschaft, der es ja gar nicht darauf ankommt, den Sport als Volkserziehung anzusehen und auf möglichst breiter Basis betreiben zu lassen. Diesen klaren und vernünftigen Gedanken verleiht Blum dadurch auszuwirken, daß er richtige und falsche Ausübung des Sports in authentischen Bildberichten zusammenschichtet und so — durch die Betonung des der heutigen Welt innewohnenden Gegensatzes — selbst im naivsten Zuschauer materialistische, das heißt wahre Erkenntnisse wahrhaft. Noch viel klarer ist seine zweite Studie „Hände“, wohl der bedeutendste Versuch in absoluter Bildsprache ohne Handlung (gewöhnlich Avantgarde genannt), der bei uns zu sehen war. Blum photographiert nichts als Hände: der Arbeiter wie Besitzenden, der Herrschenden wie Unterdrückten. Er zeigt die Hände in allen nur denkbaren Arbeiten des Lebens, beim Bemalen der Leinwand wie der Lippen, beim Koien wie beim Schlagen, als Kulturträger wie former tobringender Waffen; und er zieht dann den klaren Schluss: daß die Arbeit der heutigen Gesellschaft nicht Leben, sondern Tod spendet, daß die Hände der heutigen Menschen verzerrt, vergewaltigt, zerprügelt gegen den Himmel ragen müßten, um die flammende Anklage der Vermindert, der Menschlichkeit zu unterstützen, ja selbst zu erheben. Die Studie ist eines der stärksten Erlebnisse des Films; sie als Beiprogramm der breitesten Öffentlichkeit zu zeigen, ist selbstverständliche Kulturpflicht der Kinos. Demgegenüber ist Blums Versuch „Das Meer“ nicht geäußert, er ist ein Kämpfer, kein Dichter schöner Bilder und Stimmungen. W. L.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bran-Urania: „Der unterbläue Lump.“ Gustav Fröhlich. — Adria: „Die Patronille.“ — Alfa: „Die Dame vom Maxim.“ — Beránek: „Seine Majestät, der Reisende.“ F. Schulz. — Rényi: „Der Held der Arena.“ — Flora: „Der Schuß im Morgengrauen.“ — Gaumont: „Das Lied ist aus.“ — Hollywood: „Die Gräfin von Monte Christo.“ — Phebo: „Harold — Schuße — Wolkenträger.“ — Julius: „Wenn die Soldaten marschieren.“ — Koruna: „Neuigkeiten hinter Gittern.“ — Kolba: „Die nackte Frau.“ — Luetna: „Die nackte Frau.“ — Metro: „Studenten-Hotel.“ — Passage: „Anton Spelec — der Schwarzhäute.“ — Praha: „Phantomas.“ — Radio: „Das Lied der Nacht.“ — Staut: „Der geheimnisvolle Jäger.“ — Sbětoje: „Gloria.“ — Alma: „Das letzte Lied.“ — Avion: „Der Draufgänger.“ — Bajtal: „Süd-Expres.“ — Kapitol: „Der Wolsmann.“ — Revilla: „Der Hezer.“ — Vibo: „Der geheimnisvolle Jäger.“ — Louvre: „Der geheimnisvolle Jäger.“ — Noctis: „Gitta entdeckt ihr Herz.“ — Nory: „Scampolo.“ — Valdet: „Der Schuß im Morgengrauen.“ — Velobere: „Ach! Mädel im Boot.“ — Veselba: „Zwei Herzen und ein Schlag.“ — Carlton: „Wenn die Liebe Mode macht.“ — Illusion: „Abenteuer im Engadin.“ — Sport-Smichov: „Kavaliere im Sattel.“ — U Vejvodu: „Falschspieler.“

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.

Kuckuck
Kuckuck
ist die schönste illustrierte Wochenschrift
Überall erhältlich!

Brauner Hofpoet und — Schmukliterat.

Literarische Palastrevolution unterm Palentkreuz.

Hanns Heinz Ewers, die braunhemdige Kraune, hat dieser Tage eine parteigenössische Stinkbombe auf dem Frühstückstisch gefunden. Herr Ewers ist befrämlich der Autor des vom offiziellen Weibrauch der allerhöchsten saftstischen Bonzokratie getragenen Dort-Wesfelsesbuchs, das der neugeborene Jafelst „dem Führer“ persönlich gewidmet hat.

Gerissen, wie der Rede nun einmal ist, hat er das Wesfelsesbuch zugleich für Bühne und Film bearbeitet. Reiche Lantienen winkten dem Wofkeren, der von der sexualpathologischen Unterwelt zur „konzentrierten“ Oberwelt gelangt ist.

Aber wehe! Der „Dortmunder Generalanzeiger“, einst ein demokratisch-pazifistisches Blatt von Rang, heute von den braunen Schlagringpublizisten bis zur völligen Untenlichkeit gleichgeschaltet, bringt einen wilden Schimpfsartikel gegen Ewers Hofpoeten, der wir die folgenden netten Sätze entnehmen:

Auf der amtlichen schwarzen Liste für die Volkshühner in Preußen stehen fünf der pervertierten Schundromane, durch die H. Ewers in den letzten zwanzig Jahren mehr zur Vergiftung des Volkes beigetragen hat, als irgend ein jüdischer Literat. . . . In diesem Zusammenhang möchten wir daran erinnern, daß es gerade die „Rote Erde“ (Böhmische Naziblatt. Die Red.) war, die als einziges Blatt in Deutschland den Mut aufbrachte, frei und offen gegen den schlammigen deutschen Schmutz- und Schundliteraten H. Ewers vorzugehen, als dieser sich mit ungläublicher Frechheit und Dreistigkeit daran machte, das Andenken Horst Wessels zu verhandeln. . . . Aber daß auf einer Versammlung Berliner „Schriftsteller“ und Verleger, wie es heißt, durch den Schuwerband deutscher Schriftsteller veranlaßt, demselben Burden erlaubt wird, als Vertreter des deutschen Schrifttums sich Herrn Reichsminister Dr. Goebbels durch eine Begrüßungsansprache zu nähern, ist ein Verbrechen, das wir im Namen aller aufständigen deutschen Schriftsteller zurückweisen müssen. . . .

Man muß den dafür Verantwortlichen immer wieder deutlich sagen, daß jede Verbindung des Namens unserer Führer mit dem schlimmsten deutschen Schund- und Schmukliteraten auf alle anständigen Deutschen wie eine verlorene Schlacht im Kampf gegen Kulturbolschewismus wirkt.

Das klingt ja nach offener Rebellion gegen die residierenden Dafs, die den „Kraune“-Schmukstint doch zum dramatisierenden Hofnarren der braunen „Kultur“ gemacht haben!

Die Barden vom Palentkreuz-Generalsanzeiger sollten sich übrigens nicht so erregen. Für die „Kultur“ der SA-Kadern und der Konzentrationsschmach hat der pervertierte Hymnifer des Ungechmacks bestimmt das rechte Format.

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Unser Blatt der „Sozialdemokrat“ ist in Prag in folgenden Verschleißstellen zu haben:

- Bahnhofsbuchhandlung, Wilsonbahnhof, Masarykbahnhof, Denlsbahnhof.
- Barták, Trafik, Prag II., Tyšnov 2.
- Burok Hugo, Trafik, Prag I., Staroměstské náměstí 22.
- Hodrova, Trafik, Smichov, nabř. legii 13.
- Jelínková, Trafik, Nusle II., Mostné domy „Reformy“.
- Kolyza Jan, Trafik, Smichov, Zborovská tř. 13.
- Krausova A., Trafik, Karlin, Královská 14.
- Krejčík A., knihkupectví, Prag-Lieben, Královská 1511.
- Kroupa Jindř., Trafik, Prag II., Rašínova nabř. stánek 114.
- Löwenohn Karl, Trafik, Prag II., Nekazanka 8.
- Mareš Josef, knihkupectví, Prag-Bubeneč, ul. Dr. Bráta 24.
- Monik, Trafik, Prag I., Parlament.
- Mráček, Trafik, Prag I., Josefská tř. stánek 127.
- Mráz Jan, Smichov, Radlická tř. 43.
- Orbis A.-G., Zeitungsvertrieb, Praha XII., Fochova tř. 62.
- „Praga“, Zeitungsvertrieb, Prag II., Havlíčkovo nám. 23.
- Sedlář Václav, Trafik, Dejvice, Svecova.
- Skrabkova Anna, Trafik, Dejvice, Hennerovy úřednické domy 280.
- Strouhal Artur, Trafik, Prag III., Mostecká 48.
- Taussig E., Zeitungsvertrieb, Prag II., Václavské nám. 45.
- Uzgermann Rudolf, Prag II., Panák bel Paist-hotel.
- Ustřední děln. knihkupectví, Svěcený, Prag II., Hybernská 7.
- Zemann, Trafik, Prag I., Perštýn.
- Fenzl, Zeitungsvertrieb, Prag II., Smečky 8-10.
- Und bel Straßenverkäufern: Wenzelsplatz — Másteck — Masarykbahnhof — Wilsonbahnhof.

Die richtige Brille

Optiker Deutsch Prag II., Pflkopy, Palais Koruna

Ober-Kleinaupa.

Sonnige, größere, gut eingerichtete Zimmer, elektrisches Licht, völlig staubfrei, nahe am Walde, für Erholungsuchende, für Sommer und Winter, mit und ohne Rückenbenutzung, sind zu vermieten.

Albert Palf, Ober-Kleinaupa 75 im Niefengebirge, CSD.

Verantwortlicher: Siegfried Zank. — Druckerei: Wilhelm Rieker. — Gesamtverantwortung: Redakteur Dr. Emil Slesak, Prag. — Druck: „Rota“ K.-G. für Zeitung, und Druckerei Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Jandl, Prag. — Die Zeitungsmaschinen wurden von der Völk. u. Telegraphenverwaltung mit Erlaub. Nr. 13.500/VII.1938 bewilligt. — Druckbedingungen: Bei Zustellung ins Haus der „Prager Zeitung“ beträgt die Abnahme 1000, bei sonstiger Abnahme 1000, vierteljährlich 1000, monatlich 1000, wöchentlich 1000, täglich 1000. — Anzeigen werden laut Tarif bezahlt. Bei Anzeigen in besonderen Fällen. — Rückzahlung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung des Originals.